

Swiss Payment Monitor 2024

Wie bezahlt die Schweiz? Ausgabe 2/2024 – Erhebung Mai 2024

www.swisspaymentmonitor.ch

Sandro Graf, Nina Heim, Marcel Stadelmann, Tobias Trütsch
St.Gallen/Winterthur, im August 2024

JEL-Klassifikation: D12, E21, E42, O33

Keywords: Zahlungsverhalten, Zahlungsmittel, Bargeld, Tagebuchumfrage
doi: 10.21256/zhaw-2505



Impressum

Publiziert von

Center for Financial Services Innovation (FSI-HSG)

Universität St.Gallen | Müller-Friedberg-Strasse 8 | 9000 St.Gallen

Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW)

Institut für Marketing Management | Theaterstrasse 17 | 8400 Winterthur

Autoren

Sandro Graf, Dozent Marketing, Leiter Fachstelle Customer Experience & Service Design, Institut für Marketing Management, ZHAW School of Management and Law

Dr. Nina Heim, Senior Research Consultant, Institut für Marketing Management, ZHAW School of Management and Law

Dr. Marcel Stadelmann, Senior Research Consultant, Leiter Swiss Payment Research Center, Institut für Marketing Management, ZHAW School of Management and Law

Dr. Tobias Trütsch, Managing Director Center for Financial Services Innovation, Head of Swiss Payment Behaviour Lab, Universität St.Gallen

Kontakt

Dr. Marcel Stadelmann | marcel.stadelmann@zhaw.ch | +41 58 934 46 46

Dr. Tobias Trütsch | tobias.truetsch@unisg.ch | +41 71 224 71 55

Publikationsdatum

August 2024

Verfügbarkeit

www.swisspaymentmonitor.ch

<https://doi.org/10.21256/zhaw-2505>

Vorgeschlagene Zitation

Graf, S., Heim, N., Stadelmann, M. und Trütsch, T. (2024): Swiss Payment Monitor 2024 – Wie bezahlt die Schweiz?, Ausgabe 2/2024 – Erhebung Mai 2024, Universität St.Gallen/Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften.

Zusammenfassung

Mobiles Bezahlen nach breiter Definition ist neu das meistgenutzte Zahlungsmittel in der Schweiz, sowohl gemessen am Umsatz als auch gemessen an der Anzahl Transaktionen. Die Debitkarte (nicht-mobile Nutzung) hat deutlich an Anteilen verloren und liegt bei der Betrachtung des Gesamtmarktes im Unterschied zu den letzten Erhebungen jeweils noch auf dem zweiten Platz. Die Betrachtung nach Abrechnungsprodukt zeigt, dass auch die Kreditkarte vom Wachstum der mobilen Zahlungen profitiert und gemessen am Umsatz die Spitzenposition zurückerobert hat. Gemessen an der Anzahl Transaktionen bleibt die Debitkarte als Abrechnungsprodukt auf dem ersten Platz vor Bargeld, der Kreditkarte und dem mobilen Bezahlen im eigentlichen Sinn, welches deutlich an Anteilen zulegen konnte. Twint ist die klar dominierende mobile Bezahlösung in der Schweiz und legt bei der Nutzung weiter zu.

Im Präsenzgeschäft konnte die Debitkarte trotz rückläufiger Anteile sowohl in der Betrachtung der Zahlungsmittel (nicht-mobile Nutzung) als auch als Abrechnungsprodukt ihre Spitzenposition behaupten – und zwar sowohl gemessen am Umsatz als auch gemessen an der Anzahl Transaktionen. Das Bargeld konnte nach zuletzt starkem Rückgang wieder leicht an Anteilen zulegen und liegt als Zahlungsmittel gemessen an der Anzahl Transaktionen nur knapp hinter der Debitkarte (nicht-mobile Nutzung). Mit dem Bankkonto verknüpfte Twint-Zahlungen (d.h. mobiles Bezahlen im eigentlichen Sinn) legten auch im Präsenzgeschäft deutlich zu.

Im Distanzgeschäft liegt gemessen am Umsatz zum ersten Mal nicht die Rechnung auf dem ersten Platz der Zahlungsmittel, sondern mit knappem Abstand das mobile Bezahlen nach breiter Definition. Gemessen an der Anzahl Transaktionen sind die Veränderungen kleiner, wobei die Rechnung auf Platz zwei sogar leicht zulegen kann. Die Betrachtung nach Abrechnungsprodukt zeigt gemessen an der Anzahl Transaktionen ein starkes Wachstum des mobilen Bezahleens im eigentlichen Sinn, während die Kreditkarte und die Debitkarte an Anteilen verloren haben.

Der durchschnittliche Bargeldbestand im Portemonnaie und zu Hause hat sich stabilisiert, nachdem er 2023 leicht erhöht wurde. Der Anteil der Personen ohne Bargeld im Portemonnaie ist leicht gestiegen, während der Anteil der Befragten ohne Bargeld zu Hause leicht gesunken ist. Der Anteil Personen, der sich gegen eine mögliche Abschaffung von Bargeld ausspricht, hat sich auf hohem Niveau stabilisiert.

Der Anteil der Bevölkerung, der Neobanken nutzt, ist nach dem jüngsten Rückgang wieder angestiegen, wobei Revolut vor Yuh und Neon am meisten Nutzende verzeichnen. Neobanken dienen primär als Ergänzung zu traditionellen Bankangeboten, ersetzen diese also in der Regel nicht vollständig. Bitcoin ist fast allen Befragten ein Begriff. Fundiertes Wissen zum Thema Bitcoin ist aber nur bei rund jeder zehnten Person vorhanden und somit nicht einmal bei allen, die Bitcoins besitzen. Insgesamt gaben 13,7 Prozent aller Befragten an, aktuell Bitcoin zu besitzen. Durchschnittlich halten diese 233 Personen Bitcoins im Wert von 21'495.56 Fr., während der Median bei 600 Fr. liegt.

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis	IV
Tabellenverzeichnis	V
1 Einleitung	1
2 Datengrundlage	2
3 Zahlungsverhalten	3
3.1 Vorbemerkungen	3
3.2 Gesamtmarkt	5
3.2.1 Gesamtmarkt gemäss Zahlungsmittel	5
3.2.2 Gesamtmarkt gemäss Abrechnungsprodukt	9
3.3 Präsenzgeschäft	11
3.3.1 Präsenzgeschäft gemäss Zahlungsmittel	11
3.3.2 Präsenzgeschäft gemäss Abrechnungsprodukt	14
3.4 Distanzgeschäft	16
3.4.1 Distanzgeschäft gemäss Zahlungsmittel	16
3.4.2 Distanzgeschäft gemäss Abrechnungsprodukt	19
4 Bargeld	21
5 Mobiles Bezahlen	23
6 Neobanken	25
7 Kryptowährung Bitcoin	27
7.1 Bitcoin Literacy	27
7.2 Besitz von Bitcoin	28
7.3 Einwände gegen den Bitcoin-Besitz	30
7.4 Einschätzung der zukünftigen Entwicklung von Bitcoin	30
8 Schlusswort	31
Anhang	33

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Zahlungsmittelanteile nach Umsatz im Gesamtmarkt gemäss Zahlungsmittel	7
Abbildung 2: Zahlungsmittelanteile nach Anzahl Transaktionen im Gesamtmarkt gemäss Zahlungsmittel	8
Abbildung 3: Zahlungsmittelanteile nach Umsatz im Gesamtmarkt gemäss Abrechnungsprodukt	9
Abbildung 4: Zahlungsmittelanteile nach Anzahl Transaktionen im Gesamtmarkt gemäss Abrechnungsprodukt	10
Abbildung 5: Zahlungsmittelanteile nach Umsatz im Präsenzggeschäft gemäss Zahlungsmittel	12
Abbildung 6: Zahlungsmittelanteile nach Anzahl Transaktionen im Präsenzggeschäft gemäss Zahlungsmittel	13
Abbildung 7: Zahlungsmittelanteile nach Umsatz im Präsenzggeschäft gemäss Abrechnungsprodukt	14
Abbildung 8: Zahlungsmittelanteile nach Anzahl Transaktionen im Präsenzggeschäft gemäss Abrechnungsprodukt	15
Abbildung 9: Zahlungsmittelanteile nach Umsatz im Distanzggeschäft gemäss Zahlungsmittel	17
Abbildung 10: Zahlungsmittelanteile nach Anzahl Transaktionen im Distanzggeschäft gemäss Zahlungsmittel	18
Abbildung 11: Zahlungsmittelanteile nach Umsatz im Distanzggeschäft gemäss Abrechnungsprodukt	19
Abbildung 12: Zahlungsmittelanteile nach Anzahl Transaktionen im Distanzggeschäft gemäss Abrechnungsprodukt	20
Abbildung 13: Durchschnittliche Höhe der Bargeldreserve im Portemonnaie resp. zu Hause	21
Abbildung 14: Anteil Personen ohne Bargeldreserve im Portemonnaie resp. zu Hause	22
Abbildung 15: Veränderung der Einstellung zur Bargeldabschaffung im Zeitablauf	22
Abbildung 16: Anteile der Zahlungsanbieter beim mobilen Bezahlen nach Anzahl Transaktionen im Gesamtmarkt	23
Abbildung 17: Zugrundeliegendes Zahlungsmittel bei Bezahl-Apps nach Anzahl Transaktionen im Gesamtmarkt	24
Abbildung 18: Anteil der Befragten, die mindestens eine Neobank nutzen	25
Abbildung 19: Bekanntheit und Nutzung von Neobanken	26
Abbildung 20: Bitcoin-Literacy – Volumenbegrenzung	27
Abbildung 21: Bitcoin-Literacy – Kontoführungssystem	28
Abbildung 22: Bitcoin-Literacy – Trägerschaft	28
Abbildung 23: Besitz Bitcoin nach soziodemografischen Eigenschaften	29
Abbildung 24: Studiendesign des Swiss Payment Monitors	33

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Übersicht zum Zahlungstagebuch _____ 2

1 Einleitung

In den vergangenen Ausgaben des Swiss Payment Monitors (SPM) konnte ein Trend hin zu weniger Bargeldzahlungen und deutlich mehr Transaktionen mit mobilen Geräten beobachtet werden. Wird dieser Trend fortgesetzt und wie sieht aktuell das Zahlungsverhalten der Schweizer Bevölkerung aus? Diese und andere Fragen werden in der elften Ausgabe des Swiss Payment Monitors untersucht.

Der Swiss Payment Monitor ist ein Gemeinschaftsprojekt des Swiss Payment Research Centers (SPRC) der ZHAW School of Management and Law und des Swiss Payment Behaviour Labs (SPBL) des Centers for Financial Services Innovation der Universität St.Gallen. Im Zentrum der Studienreihe steht primär die Analyse des Zahlungsverhaltens der Schweizer Bevölkerung im Zeitverlauf.

Über ein Online-Access-Panel wurden im Mai 2024 eine für die Schweizer Bevölkerung repräsentative Stichprobe von mehr als 1700 Personen im Alter zwischen 18 und 94 Jahren aus allen drei Landesteilen rekrutiert, mit einem Online-Fragebogen befragt und anschliessend zu einer viertägigen Tagebucherhebung zu ihrem Bezahlverhalten eingeladen.¹ Der vorliegende Bericht fokussiert auf eine Teilmenge der gesamten Resultate, fasst die wichtigsten Erkenntnisse aus der aktuellen Erhebung zusammen und ordnet diese im Vergleich zu den vergangenen Erhebungen ein.

Ausgewählte Ergebnisse sind auch auf der Projekthomepage www.swisspaymentmonitor.ch einsehbar. Dank eines interaktiven Dashboards liefert die Homepage laufend grafischen Einblick in die aktuellen Daten zum digitalen Zahlungsverkehr, die von der Schweizerischen Nationalbank veröffentlicht werden.² Die Projekthomepage ermöglicht somit einen aktuellen Einblick in das Zahlungsverhalten der Schweizer Bevölkerung.

Der SPM wird neben den beiden Forschungseinrichtungen ZHAW und Universität St.Gallen durch die Swiss Payment Association (Branchenorganisation aller grossen Schweizer Herausgeber von Kreditkarten internationaler Kartenorganisationen) sowie die Industriepartner Nexi (Nexi Schweiz AG) und Worldline finanziert.

Dieser Bericht gliedert sich wie folgt: In Kapitel 2 wird die Datengrundlage beschrieben. Kapitel 3 zeigt die Entwicklung des Zahlungsverhaltens in der Schweiz anhand der Umsatz- und Transaktionsanteile der verschiedenen Zahlungsmittel. Dabei wird zwischen Präsenz- und Distanzgeschäft sowie zwischen Zahlungsmittel und Abrechnungsprodukt unterschieden. Kapitel 4 wirft einen Blick auf das Thema Bargeld, während Kapitel 5 verschiedene Aspekte der Nutzung von mobilen Bezahlösungen analysiert. In Kapitel 6 steht das Nutzungsverhalten von Neobanken im Fokus und Kapitel 7 widmet sich dem Thema Bitcoin. Kapitel 8 fasst die wichtigsten Erkenntnisse zusammen.

¹ Die Tagebucherhebung wurde im Vergleich zu den vorherigen Erhebungen um einen Tag verlängert. Ein detaillierter Überblick über das Studiendesign findet sich im Anhang des Berichts.

² Vgl. www.swisspaymentmonitor.ch/snb-daten

2 Datengrundlage

Die Studienteilnehmenden wurden über ein Online-Access-Panel rekrutiert. In einem ersten Schritt wurden die Teilnehmenden in einer Onlinebefragung gebeten, Fragen rund um das Thema «Zahlungsmittel» und «Bezahlen» zu beantworten. Die Details zum Studiendesign sind im Anhang in Abbildung 24 zu finden. Im Vordergrund standen die Selbstwahrnehmung und die Einschätzung der Befragten bezüglich verschiedener Aspekte ihres Bezahlverhaltens.

Die Onlinebefragung dauerte rund 15 Minuten und wurde Ende April bis Anfang Mai 2024 gestaffelt durchgeführt. 1744 Personen im Alter zwischen 18 und 94 Jahren aus der deutsch-, französisch- und italienischsprachigen Schweiz haben die Onlinebefragung ausgefüllt. Die Stichprobe ist hinsichtlich der Merkmale Geschlecht, Alter, Sprachregion und Bildungsniveau repräsentativ für die Schweizer Bevölkerung. Nach Prüfung der Datenqualität verblieben die Antworten von 1700 Personen im Datensatz.

Tabelle 1: Übersicht des Zahlungstagebuchs

Erhebung	Nov. 2020 (1/2021)	Mai 2021 (2/2021)	Nov. 2021 (1/2022)	Mai. 2022 (2/2022)	Nov. 2022 (1/2023)	Mai 2023 (2/2023)	Nov. 2023 (1/2024)	Mai 2024 (2/2024)	Veränderung 2/2024 zu 1/2024
Dauer der Tagebucherhebung	3 Tage	3 Tage	3 Tage	3 Tage	3 Tage	3 Tage	3 Tage	4 Tage	
Anzahl der Teilnehmenden	701	837	841	772	827	863	1034	1051	+1,6%
Umsatzvolumen in Fr. (Tsd.)									
Inland	281	209	235	190	197	198	260	296	+13,8%
In- und Ausland	308	230	251	212	220	226	291	343	+17,9%
Online	47%	29%	39%	34%	29%	34%	36%	34%	-2 PP
Vor Ort	53%	71%	61%	66%	71%	66%	64%	66%	+2 PP
Transaktionsvolumen									
Inland	3991	4051	4269	4137	3986	4430	5699	5994	+5,2%
In- und Ausland	4232	4211	4571	4403	4648	4787	6116	6503	+6,3%
Online	18%	14%	15%	14%	14%	14%	16%	15%	-1 PP
Vor Ort	82%	86%	85%	86%	86%	86%	84%	85%	+1 PP
Durchschnittliche Transaktionsanzahl pro Person am Tag									
Inland	1,9	1,6	1,7	1,8	1,6	1,7	1,8	1,4	-22,2%
In- und Ausland	2,0	1,7	1,8	1,9	1,9	1,9	2,0	1,6	-20,0%
Durchschnittsbetrag pro Transaktion in Fr.									
Inland	70	52	55	46	50	45	46	49	+6,5%
In- und Ausland	73	55	55	48	47	47	48	53	+10,4%

Bemerkungen: PP entspricht Prozentpunkten. Tsd. entspricht Tausend.

In einem zweiten Schritt wurden alle Teilnehmenden der Onlinebefragung im Mai 2024 gestaffelt an verschiedenen Wochentagen zum zweiten Teil der Erhebung eingeladen. 1051 Personen sind diesem Aufruf gefolgt und haben während neu vier statt drei aufeinanderfolgenden Tagen mit einer mobilen App ein (elektronisches) Zahlungstagebuch geführt (vgl. Tabelle 1).

Beim Zahlungstagebuch galt es, sämtliche im Tagesverlauf anfallenden aktiv veranlassten, einmaligen (d.h. nicht regelmässig wiederkehrenden) Zahlungen an der Ladenkasse, im Onlinehandel und zwischen Privatpersonen im Inland und Ausland zu erfassen und diese gemäss vordefinierten Merkmalen zu klassifizieren. Diese Zahlungen haben gemeinsam, dass die Befragten jedes Mal neu entscheiden, welches Zahlungsmittel sie verwenden, weshalb sie in einer langfristigen Studie über das Zahlungsverhalten von grösserem Interesse sind als regelmässig wiederkehrende Zahlungen wie die Miete, die Strom- oder die Internetrechnung, welche häufig mittels Dauerauftrag auf die immer gleiche Art und Weise beglichen werden.

Die Aufteilung zwischen Online- und vor-Ort-Transaktionen ist gemessen an der Anzahl Transaktionen seit dem SPM 2/2021 nahezu konstant (vgl. Tabelle 1). Mehr als vier von fünf Zahlungen werden vor Ort abgewickelt, während etwa eine von fünf Transaktionen online stattfindet. Die Datenreihe des Swiss Payment Monitors liefert somit insgesamt eine sehr verlässliche Zeitreihe. Die Umsatzanteile hingegen sind von Erhebung zu Erhebung grösseren Schwankungen ausgesetzt, da beim Umsatz einzelne grosse Transaktionsbeträge naturgemäss einen starken Einfluss ausüben. Rund zwei Drittel des Umsatzes werden an physischen Verkaufspunkten und rund ein Drittel im Distanz- respektive Onlinegeschäft abgewickelt (vgl. Tabelle 1). Inlandzahlungen dominieren im Vergleich zu Auslandzahlungen deutlich: Rund 92 Prozent der Transaktionen finden im Inland statt. Die in diesem Bericht in der Folge diskutierten Ergebnisse basieren ausschliesslich auf den Inlandzahlungen. Durch die grössere Anzahl Teilnehmenden und die verlängerte Dauer der Erhebung sind dies fast 6000 Transaktionen, die berücksichtigt werden (vgl. Tabelle 1).

3 Zahlungsverhalten

3.1 Vorbemerkungen

Aufgrund der zunehmenden Dynamik im Bereich des mobilen Bezahls und der damit einhergehenden Verflechtung hinsichtlich des verwendeten Instruments zur Auslösung der Transaktion und des eigentlichen Abrechnungsprodukts wird im Folgenden das Zahlungsverhalten nach zwei verschiedenen Typologisierungen ausgewertet. Die ausgewiesenen Umsatz- und Transaktionsanteile «gemäss Zahlungsmittel» (vgl. Kapitel 3.2.1, 3.3.1 und 3.4.1) fokussieren auf den Vorgang der Auslösung der Transaktion mit einem bestimmten Zahlungsinstrument. Als mobiles Bezahlen werden dabei alle drei Arten des mobilen Bezahls taxiert, das heisst, jegliche Formen des Bezahls mit einem mobilen Gerät³ sind unter diesem Zahlungsmittel zusammengefasst (vgl. Box 1).

In der weitesten Definition von mobilem Bezahlen «gemäss Zahlungsmittel» wird das Smartphone als eigentliches Zahlungsmittel angesehen – eine Betrachtungsweise, die im SPM seit

³ z.B. Smartphone, Tablet oder Smartwatch.

Messbeginn im Jahr 2018 angewendet wird und somit einen Vergleich der Zahlungsmittelanteile im Zeitverlauf ermöglicht. In der Betrachtung des Zahlungsverhaltens gemäss dem zugrunde liegenden Abrechnungsprodukt (vgl. Kapitel 3.2.2, 3.3.2 und 3.4.2) wird die Definition von mobilem Bezahlen «im eigentlichen Sinn» verwendet (vgl. Box 1).⁴ Entsprechend fallen die Zahlungsmittelanteile von mobilem Bezahlen tiefer aus, während die Anteile verschiedener Kartenprodukte, die bei mobilen Zahlungen als Abrechnungsprodukt hinterlegt sein können, höher ausfallen. Die Anteile anderer Zahlungsmittel wie beispielsweise des Bargelds werden durch die Unterscheidung in «Zahlungsmittel» und «Abrechnungsprodukt» nicht tangiert.

Box 1: Definitionen «Mobiles Bezahlen»

In allen Ausgaben des Swiss Payment Monitors wird mobiles Bezahlen grundsätzlich definiert als Bezahlvorgänge, die mit respektive auf einem mobilen Gerät wie beispielsweise dem Mobiltelefon, dem Tablet oder der Smartwatch ausgelöst werden. Dazu gehören auch Überweisungen an Privatpersonen wie zum Beispiel per Twint oder Revolut. Diese breite Definition von mobilem Bezahlen umfasst drei verschiedene Arten von mobilem Bezahlen:

1. Bezahl-Apps auf mobilen Geräten wie beispielsweise Twint, Alipay oder WechatPay können direkt mit dem Bankkonto verknüpft sein und entsprechen somit mobilem Bezahlen *im eigentlichen Sinn*.
2. In den meisten anderen Fällen liegt bei Bezahl-Apps eine Kredit-, Debit- oder Prepaidkarte als Zahlungsmittel zugrunde, was mobilem Bezahlen *im engeren Sinn* entspricht. Beispiele solcher Bezahl-Apps sind Apple Pay, Samsung Pay oder Google Pay, aber auch bei Twint kann je nach Bank eine Kreditkarte hinterlegt sein.
3. Viele händlerspezifische Apps wie beispielsweise SBB Mobile ermöglichen das Bezahlen in der auf einem mobilen Gerät installierten App (In-App-Zahlung). Die Schweizerische Nationalbank verwendet in ihrer Zahlungsmittelumfrage den Begriff «Retail-Apps». Dieser Zahlung kann eine Kartenzahlung, eine Überweisung oder eine Bezahl-App-Zahlung im eigentlichen/engeren Sinn zugrunde liegen. Die In-App-Zahlung entspricht somit dem mobilen Bezahlen *im weitesten Sinn*.

Aus Sicht der befragten Personen sind diese Unterschiede vielfach schwer nachzuvollziehen. Eine In-App-Zahlung mit Kreditkarte kann beispielsweise entweder als Kreditkartenzahlung oder als mobile Bezahlung deklariert werden, je nach Verständnis der befragten Person. Mit dem gewählten Studiendesign wird dem individuellen Verständnis der Zahlungsmittel aus Sicht der befragten Person Rechnung getragen.

Mobiles Bezahlen lässt sich aufgrund der vorhandenen granularen Informationsstruktur im SPM jedoch beliebig darstellen. Neben der weitesten Definition von mobilem Bezahlen «gemäss Zahlungsmittel» wird das Zahlungsverhalten im SPM «nach Abrechnungsprodukt» auch gemäss der Definition von mobilem Bezahlen «im eigentlichen Sinn» ausgewertet.

⁴ Diese Analyse wurde für jede Tagebuchehebung seit dem SPM 1/2021 rückwirkend angewendet. Die Datenstruktur der Tagebuchehebung vor 2021 lässt eine Auswertung nach Abrechnungsprodukt für die Jahre 2019 und 2020 nicht zu.

Da sich die verwendeten Zahlungsmittel je nach Bezahlssituation – das heisst bei Zahlungen vor Ort gegenüber Online-Zahlungen – stark unterscheiden, wird das Zahlungsverhalten zusätzlich zum Gesamtmarkt gemäss Präsenz- (vgl. Kapitel 3.3) und Distanzgeschäft (vgl. Kapitel 3.4) separat ausgewiesen. Bei den Umsatzanteilen gemäss Gesamtmarkt (vgl. Kapitel 3.2) gilt es entsprechend zu berücksichtigen, dass der Anteil der Online-Zahlungen am Gesamtumsatz wie in Tabelle 1 dargestellt von Erhebung zu Erhebung substantiell variiert.

Eine weitere Vorbemerkung zur Interpretation der Ergebnisse gilt der Kategorisierung der verschiedenen Kartentypen. Die neue Generation von Debitkarten von Visa und Mastercard unterscheidet sich sowohl visuell als auch bezüglich Funktionalität weniger stark von Kreditkarten als ihre Vorgänger Maestro- und V-Pay-Karten.⁵ Sie weisen analog zu Kreditkarten die Logos von Mastercard respektive Visa sowie eine 16-stellige Nummer auf, ermöglichen Online-Zahlungen und können in mobilen Bezahl-Apps wie Apple Pay, Samsung Pay oder Google Pay hinterlegt werden. Es ist deshalb nicht auszuschliessen, dass vor allem zu Beginn der breiten Lancierung dieser Karten vereinzelte Befragte ihre Debitkarten-Transaktionen fälschlicherweise als Kreditkarten-Transaktionen kategorisierten. Seit dem SPM 2/2023 enthält die Online-Befragung ausführliche Informationen und einen kleinen Test zur Unterscheidung von Debit- und Kreditkarten, um die Befragten für dieses Thema zu sensibilisieren.

Eine letzte Vorbemerkung gilt der Kategorisierung von Twint-Zahlungen. In den vergangenen Ausgaben des SPM wurde die Debitkarte bei Twint von den Befragten teilweise als Abrechnungsprodukt deklariert, obwohl eine Twint-Zahlung technisch gesehen nie über eine Debitkarte abgewickelt werden kann. Dass dies von manchen Befragten so deklariert wurde, könnte darauf zurückzuführen sein, dass beim Onboarding von Twint teilweise die Debitkarte zur Identifikation angegeben werden muss. Dadurch ist Twint technisch gesehen letztlich trotzdem direkt mit dem Bankkonto verbunden. Aus diesem Grund wird ab dieser Ausgabe des SPM bei Twint-Zahlungen das Abrechnungsprodukt «Debitkarte» zu «Direkte Kontoanbindung» umklassifiziert. Im SPM 2/2024 betrifft dies 75 Transaktionen von insgesamt 844 Twint-Zahlungen (8,9%).

3.2 Gesamtmarkt

3.2.1 Gesamtmarkt gemäss Zahlungsmittel

Mithilfe der Tagebucherhebung lässt sich das effektive Verhalten mit Blick auf die Zahlungsgewohnheiten darstellen. Abbildung 1 und Abbildung 2 zeigen die Entwicklung des Umsatzanteils (gemessen an den Gesamtausgaben während der Erhebung) und des Anteils der Anzahl Transaktionen (gemessen an der gesamten Anzahl Transaktionen während der Erhebung)

⁵ In der Schweiz haben die ersten Grossbanken im Jahr 2020 mit der Einführung von Debit Mastercard und Visa Debit als Ersatz für Maestro- und V-Pay-Karten begonnen. Im Verlauf des Jahres 2022 haben mit PostFinance, Raiffeisen, Migros Bank sowie Zürcher Kantonalbank und weitere Institute mit grossem Kundenstamm die neuartigen Debitkarten lanciert. Maestro-Karten, welche ihr Ablaufdatum erreicht haben, werden sukzessive durch Debitkarten der neuen Generation ersetzt. Die neue PostFinance Card ist zudem gleichzeitig eine Debit Mastercard.

verschiedener Zahlungsmittel im Zeitverlauf.⁶ Somit zeigen die Ergebnisse des SPM, wie sich die Ausgaben relativ auf die verschiedenen Zahlungsmittel respektive Abrechnungsprodukte verteilen.⁷

Als auffälligste Veränderung im Vergleich zur letzten Erhebung vom November 2023 zeigt sich, dass das mobile Bezahlen (nach breiter Definition) neu sowohl gemessen am Umsatz mit 23,4 Prozent (vgl. Abbildung 1) als auch gemessen an der Anzahl Transaktionen mit 26,8 Prozent (vgl. Abbildung 2) den Spitzenplatz unter allen Zahlungsmitteln einnimmt. Einerseits ist dies auf das deutliche (relative) Wachstum des mobilen Bezahlens um 4,1 Prozentpunkte [PP] gemessen am Umsatz respektive um 3,5 Prozentpunkte gemessen an der Anzahl Transaktionen zurückzuführen. Andererseits hat die Debitkarte (nicht-mobile Nutzung) als bisherige Spitzenreiterin auch einen deutlichen Rückgang an relativen Anteilen zu verzeichnen, nämlich um 4,3 Prozentpunkte gemessen am Umsatz auf neu 23,0 Prozent (vgl. Abbildung 1) respektive um 3,1 Prozentpunkte gemessen an der Anzahl Transaktionen auf neu 26,2 Prozent (vgl. Abbildung 2). Damit liegt die Debitkarte (nicht-mobile Nutzung) zwar noch immer auf dem zweiten Platz und nur sehr knapp hinter dem mobilen Bezahlen. Der Trend lässt aber vermuten, dass sich dieser Abstand in Zukunft weiter vergrössern wird. Die Betrachtung nach Abrechnungsprodukt in Kapitel 3.3.2 gibt Aufschluss darüber, ob ein Teil dieser Entwicklung auf eine vermehrte mobile (anstatt nicht-mobile) Nutzung der Debitkarte zurückzuführen ist oder ob die Debitkarte als Abrechnungsprodukt substituiert wurde.

Bei weiterer Betrachtung der Umsatzanteile weisen neben dem mobilen Bezahlen auch die Kreditkarte (nicht-mobile Nutzung) sowie das Bargeld ein deutliches Plus von 2,2 Prozentpunkten respektive 2,3 Prozentpunkten auf (vgl. Abbildung 1). Dabei gilt es zu berücksichtigen, dass beide Zahlungsmittel zuvor einen starken Rückgang verzeichneten. Die Höhe der Schwankungen bei der volatilen Messgrösse «Umsatzanteil» liegen innerhalb des zu erwartenden Rahmens. Trotzdem gilt es hervorzuheben, dass die Kreditkarte (nicht-mobile Nutzung) mit einem Umsatzanteil von 21,8 Prozent nur knapp hinter dem mobilen Bezahlen und der Debitkarte (nicht-mobile Nutzung) auf Platz drei liegt. Alle drei Zahlungsmittel liegen gemessen am Gesamtumsatz somit sehr eng beieinander. Gemessen an der Anzahl Transaktionen ist das relative Wachstum der Kreditkarte (nicht-mobile Nutzung) und von Bargeld mit 0,5 Prozentpunkten respektive 0,7 Prozentpunkten deutlich kleiner (vgl. Abbildung 2). Die relative Häufigkeit der Bargeldzahlungen hat sich stabilisiert: Bargeld liegt mit einem Anteil von 25,7 Prozent der Anzahl Transaktionen auf dem dritten Platz der Zahlungsmittel, weiterhin deutlich vor der Kreditkarte (nicht-mobile Nutzung) mit einem Anteil von 15,9 Prozent (vgl. Abbildung 2).

Zusammenfassend hat das mobile Bezahlen nach breiter Definition sein graduelles Wachstum, welches vor allem in Abbildung 2 eindrücklich visualisiert ist, weiter fortgesetzt und sich somit erstmals sowohl gemessen am Gesamtumsatz als auch gemessen an der Anzahl Transaktionen an die Spitze der Zahlungsmittel in der Schweiz gesetzt. Die folgenden Kapitel bieten weiteren Einblick in diese Entwicklung.

⁶ Die Daten des SPM 2019, 2020, 1/2021, 1/2022, 1/2023 und 1/2024 beziehen sich jeweils auf die Erhebung im Oktober/November des Vorjahres, die Daten der SPM-Ausgaben 2/2021, 2/2022 und 2/2023 auf die Erhebung im Mai 2021, 2022 und 2023.

⁷ Die Ergebnisse des SPM zeigen, wie sich diese Ausgaben relativ auf die verschiedenen Zahlungsmittel resp. Abrechnungsprodukte verteilen. Die absoluten Zahlen zum digitalen Zahlungsverkehr in der Schweiz (basierend auf öffentlichen Daten der Schweizerischen Nationalbank) werden auf der Webseite des SPM unter folgendem Link in einem Dashboard dargestellt: www.swisspaymentmonitor.ch/snb-daten.

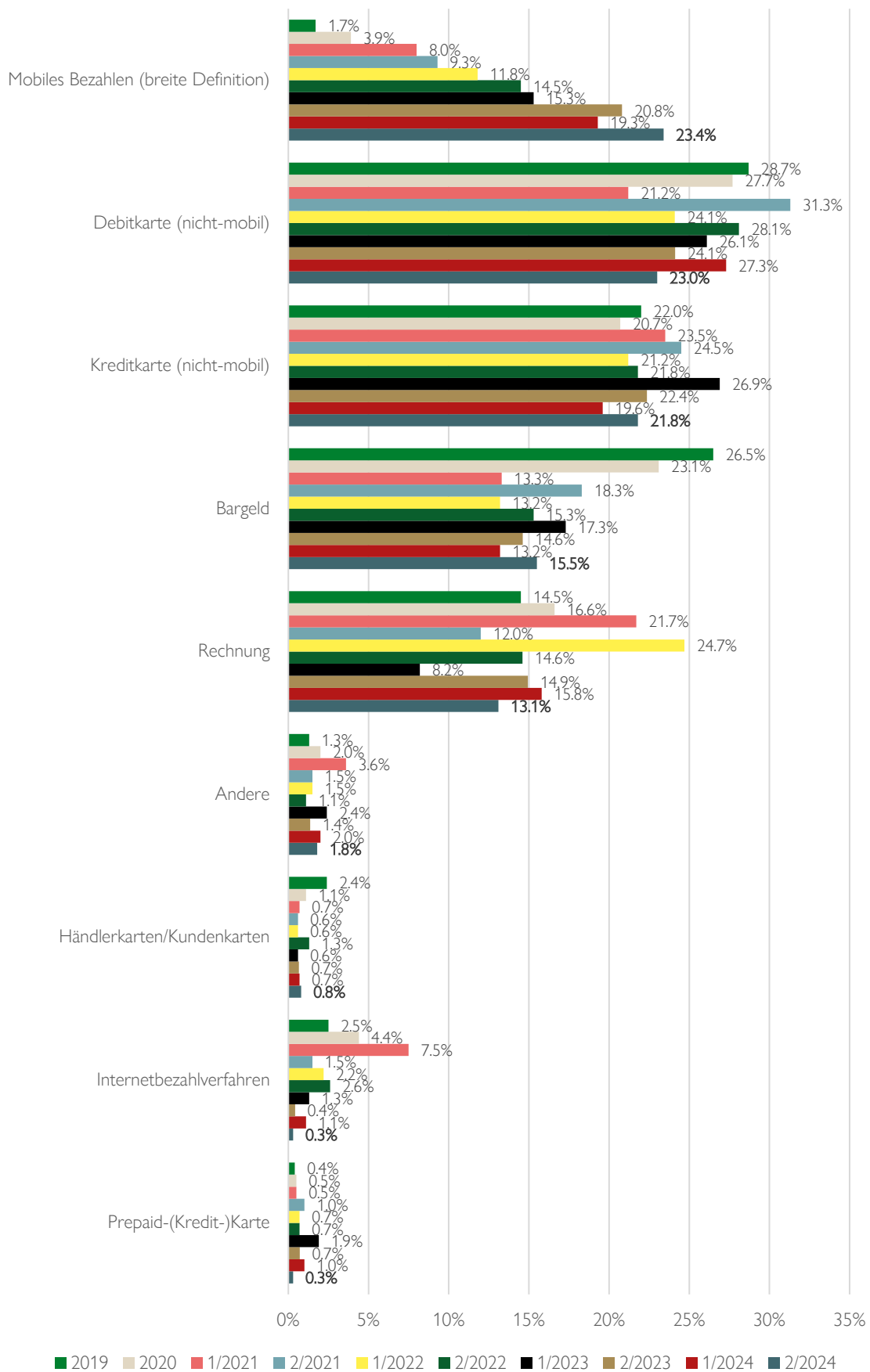


Abbildung 1: Zahlungsmittelanteile nach Umsatz im Gesamtmarkt gemäss Zahlungsmittel
 Bemerkungen: Gemäss Tagebucheinträgen; nur Inlandzahlungen; die Kategorie «mobiles Bezahlen» beinhaltet auch Kartenzahlungen, welche innerhalb einer Bezahl-App oder händlerspezifischen mobilen App ausgelöst werden (vgl. Definition in Box 1).

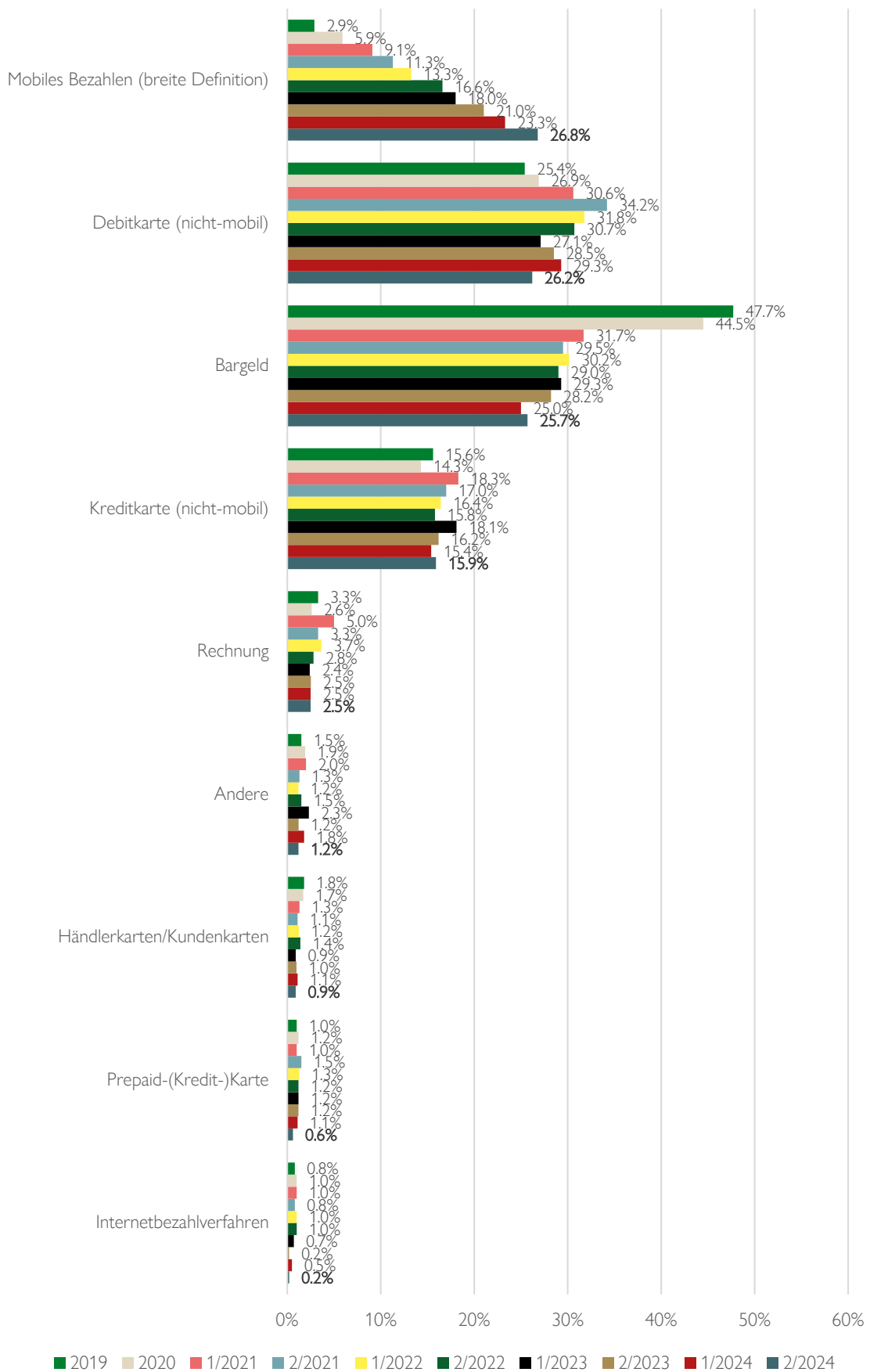


Abbildung 2: Zahlungsmittelanteile nach Anzahl Transaktionen im Gesamtmarkt gemäss Zahlungsmittel
 Bemerkungen: Gemäss Tagebucheinträgen; nur Inlandzahlungen; die Kategorie «mobiles Bezahlen» beinhaltet auch Kartenzahlungen, welche innerhalb einer Bezahl-App oder händlerspezifischen mobilen App ausgelöst werden (vgl. Definition in Box 1).

3.2.2 Gesamtmarkt gemäss Abrechnungsprodukt

Das effektive Verhalten mit Blick auf die Zahlungsgewohnheiten lässt sich zusätzlich gemäss dem Abrechnungsprodukt einer Zahlung darstellen. Das spielt primär beim mobilen Bezahlen eine Rolle: In diesem Kontext kann entweder eine Bezahlkarte als Abrechnungsprodukt hinterlegt sein oder die Abwicklung der Zahlung erfolgt in einer mobilen Bezahl-App direkt über ein Bankkonto («mobiles Bezahlen im eigentlichen Sinn») respektive via zuvor geladenem Guthaben («mobiles Bezahlen Prepaid») (vgl. Box 1 in Kapitel 3.1).

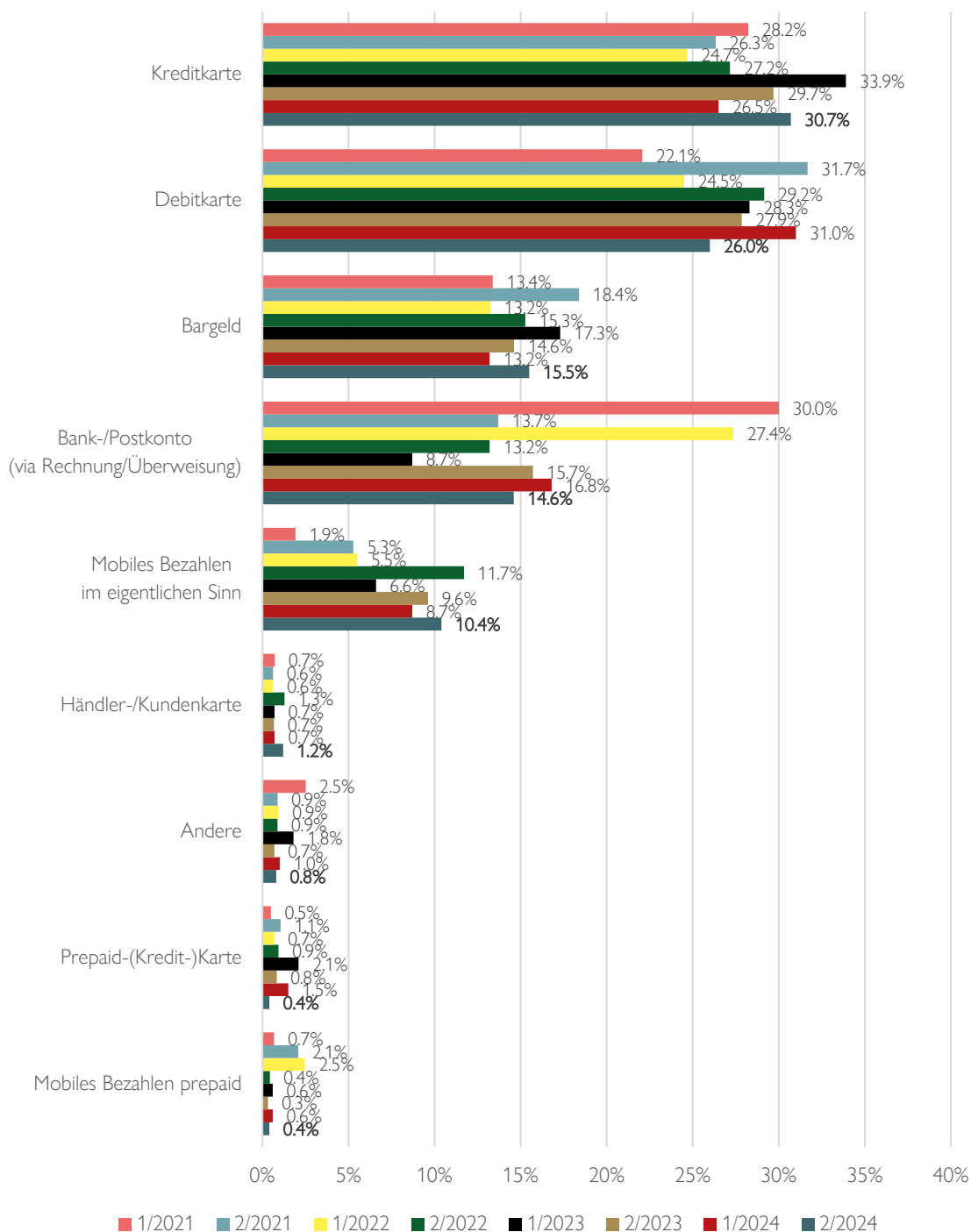


Abbildung 3: Zahlungsmittelanteile nach Umsatz im Gesamtmarkt gemäss Abrechnungsprodukt
 Bemerkungen: Gemäss Tagebucheinträgen; nur Inlandzahlungen; 75 Twint-Zahlungen mit Angabe einer hinterlegten Debitkarte wurden im SPM 2/2024 erstmals zu «mobiles Bezahlen im eigentlichen Sinn» geändert, da die Debitkarte technisch gesehen nicht hinterlegt werden kann.

Mit einem Plus von 4,2 Prozentpunkten gegenüber dem SPM 1/2024 auf 30,7 Prozent hat die Kreditkarte als Abrechnungsprodukt gemessen am Umsatz nach einem kurzen Unterbruch wieder die Spitzenposition inne (vgl. Abbildung 3). Dies ist einerseits auf das relative Umsatzplus der herkömmlichen – das heisst nicht-mobilen – Nutzung der Kreditkarte zurückzuführen (vgl. Abbildung 1), andererseits aber auch auf die vermehrte Verwendung von mobilen Geräten als Zahlungsmittel, bei denen teilweise eine Kreditkarte als Abrechnungsprodukt dient.

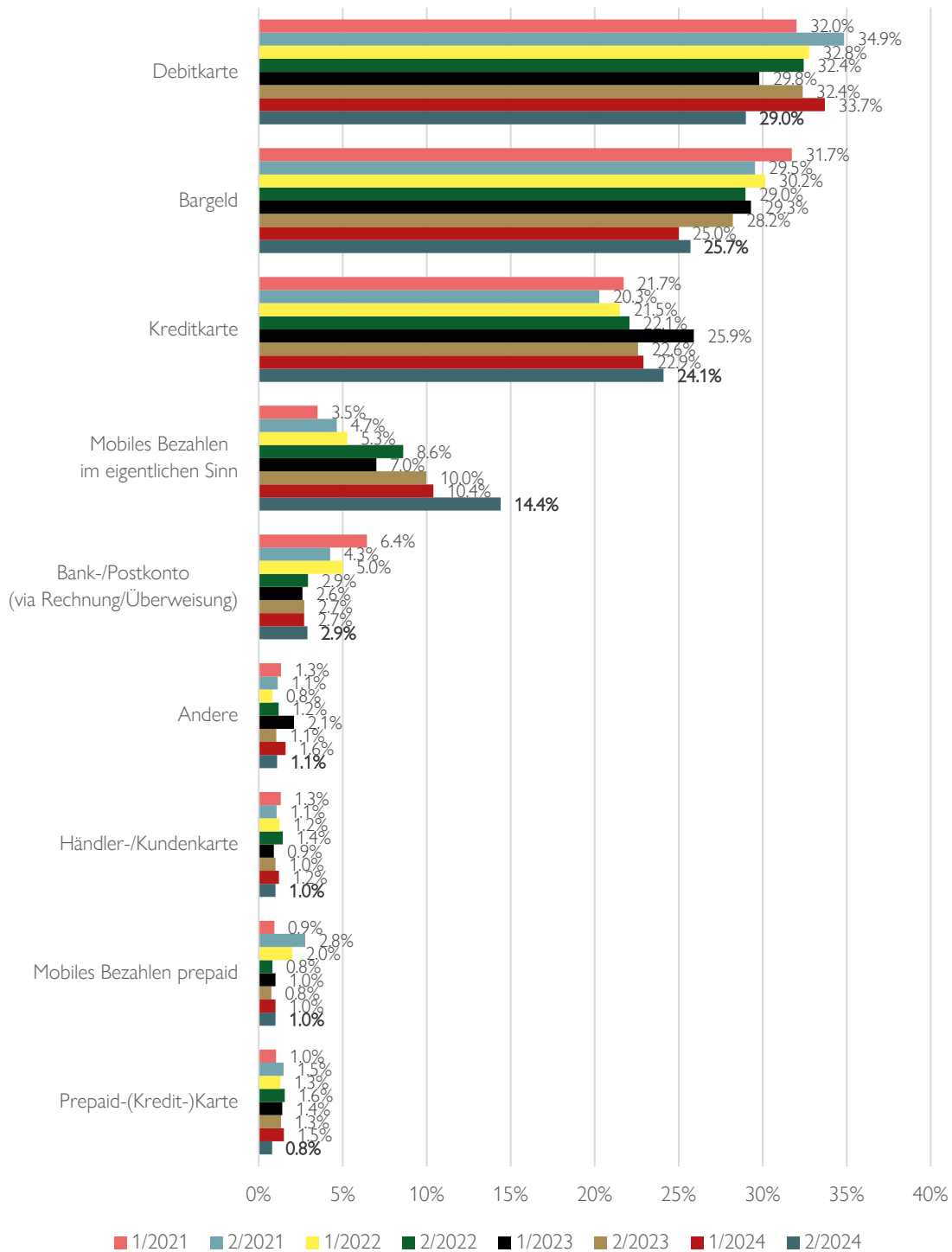


Abbildung 4: Zahlungsmittelanteile nach Anzahl Transaktionen im Gesamtmarkt gemäss Abrechnungsprodukt
 Bemerkungen: Gemäss Tagebucheinträgen; nur Inlandzahlungen; 75 Twint-Zahlungen mit Angabe einer hinterlegten Debitkarte wurden im SPM 2/2024 erstmals zu «mobiles Bezahlen im eigentlichen Sinn» geändert, da die Debitkarte technisch gesehen nicht hinterlegt werden kann.

Bei der Debitkarte als Abrechnungsprodukt wiederholt sich das Bild einer rückläufigen relativen Nutzung aus Kapitel 3.2.1 und zwar sowohl gemessen am Umsatz (-5,0 PP) als auch gemessen an der Anzahl Transaktionen (-4,7 PP) (vgl. Abbildung 3 resp. Abbildung 4). Allerdings ist die Verhaltensänderung nicht so gross wie der erste Blick vermuten lässt, da im SPM 2/2024 bei der Betrachtung nach Abrechnungsprodukt 75 Twint-Zahlungen, bei denen angeblich eine Debitkarte hinterlegt ist, umklassifiziert wurden. Gemessen an der Anzahl Transaktionen macht diese Umklassifizierung von «Debitkarte» zu «mobiles Bezahlen im eigentlichen Sinn» rund 1,3 Prozentpunkte aus. Mit einem Anteil von 29,0 Prozent gemessen an der Anzahl Transaktionen liegt die Debitkarte als Abrechnungsprodukt weiterhin auf dem ersten Platz, gefolgt vom Bargeld mit 25,7 Prozent und der Kreditkarte mit 24,1 Prozent (vgl. Abbildung 4).

Das mobile Bezahlen im eigentlichen Sinn legte vor allem gemessen an der Anzahl Transaktionen um 4,0 Prozentpunkte deutlich zu auf 14,4 Prozent (vgl. Abbildung 4). Somit verbleibt auch ohne die 1,3 Prozentpunkte der umklassifizierten Twint-Zahlungen ein beträchtliches Wachstum von 2,7 Prozentpunkten im Vergleich zum SPM 1/2024.

3.3 Präsenzgeschäft

3.3.1 Präsenzgeschäft gemäss Zahlungsmittel

Unter Präsenzgeschäft versteht man alle Transaktionen vor Ort in einem physischen Geschäft oder an einem physischen Automaten. Dies in Abgrenzung zum Distanzgeschäft, bei dem Zahlende und Zahlungsempfangende räumlich voneinander getrennt sind, worunter vor allem Online-Zahlungen fallen (vgl. Kapitel 3.4). Tabelle 1 zeigt, dass sich rein mengenmässig der Grossteil der Transaktionen (85%) auf das Präsenzgeschäft konzentriert.⁸ Auch gemessen am Umsatz ist der Anteil des Präsenzgeschäfts analog zu den Vorgängerwellen dominierend (66%), wenngleich weniger ausgeprägt als bei der Einsatzhäufigkeit.

Abbildung 5 und Abbildung 6 machen deutlich, dass das Präsenzgeschäft ein starker Treiber der in Kapitel 3.2.1 gezeigten Verschiebungen von Zahlungen per Debitkarte (nicht-mobile Nutzung) hin zu mobilem Bezahlen ist. Die Debitkarte (nicht-mobile Nutzung) macht bei Transaktionen vor Ort mit 32,1 Prozent zwar noch immer den grössten Teil des Umsatzes aus und wird mit 30,1 Prozent Anteil gemessen an der Anzahl Transaktionen am häufigsten eingesetzt, der Rückgang der relativen Anteile ist mit -6,2 Prozentpunkte respektive -3,7 Prozentpunkte im Vergleich zum SPM 1/2024 aber markant (vgl. Abbildung 5 resp. Abbildung 6).

Das mobile Bezahlen gemäss breiter Definition weist im Präsenzgeschäft ein Wachstum von 2,6 Prozentpunkten gemessen am Umsatz respektive 3,8 Prozentpunkte gemessen an der Anzahl Transaktionen auf (vgl. Abbildung 5 resp. Abbildung 6). Bei der Häufigkeit der Verwendung der Zahlungsmittel hat das mobile Bezahlen dadurch mit einem Anteil von 20,1 Prozent die Kreditkarte (nicht-mobile Nutzung) überholt und liegt hinter der Debitkarte (nicht-mobile Nutzung) (30,1%) und dem Bargeld (29,9%) auf dem dritten Platz (vgl. Abbildung 6). Die Anteile der Kreditkarte (nicht-mobile Nutzung) im Präsenzgeschäft bleiben sowohl gemessen am Umsatz (+0,3

⁸ Aufgrund der hohen Anteile des Präsenzgeschäfts in der Stichprobe gleichen die Ergebnisse in diesem Kapitel in vielerlei Hinsicht den in Kapitel 3.2.1 präsentierten Ergebnissen gemäss Gesamtmarkt, vor allem bezüglich der Verwendung von Bargeld, welches nur im Präsenzgeschäft eingesetzt werden kann.

PP) als auch gemessen an der Anzahl Transaktionen (+0,5 PP) stabil (vgl. Abbildung 5 resp. Abbildung 6).

Bei bargeldlosen Zahlungen wird als häufigster Grund für die Wahl des Zahlungsmittels die Gewohnheit angegeben (53%), gefolgt von der Geschwindigkeit der Bezahlung (27%), der Bevorzugung von bargeldlosen Zahlungen bei solchen Händlerarten (26%) und der Betragshöhe (25%).⁹

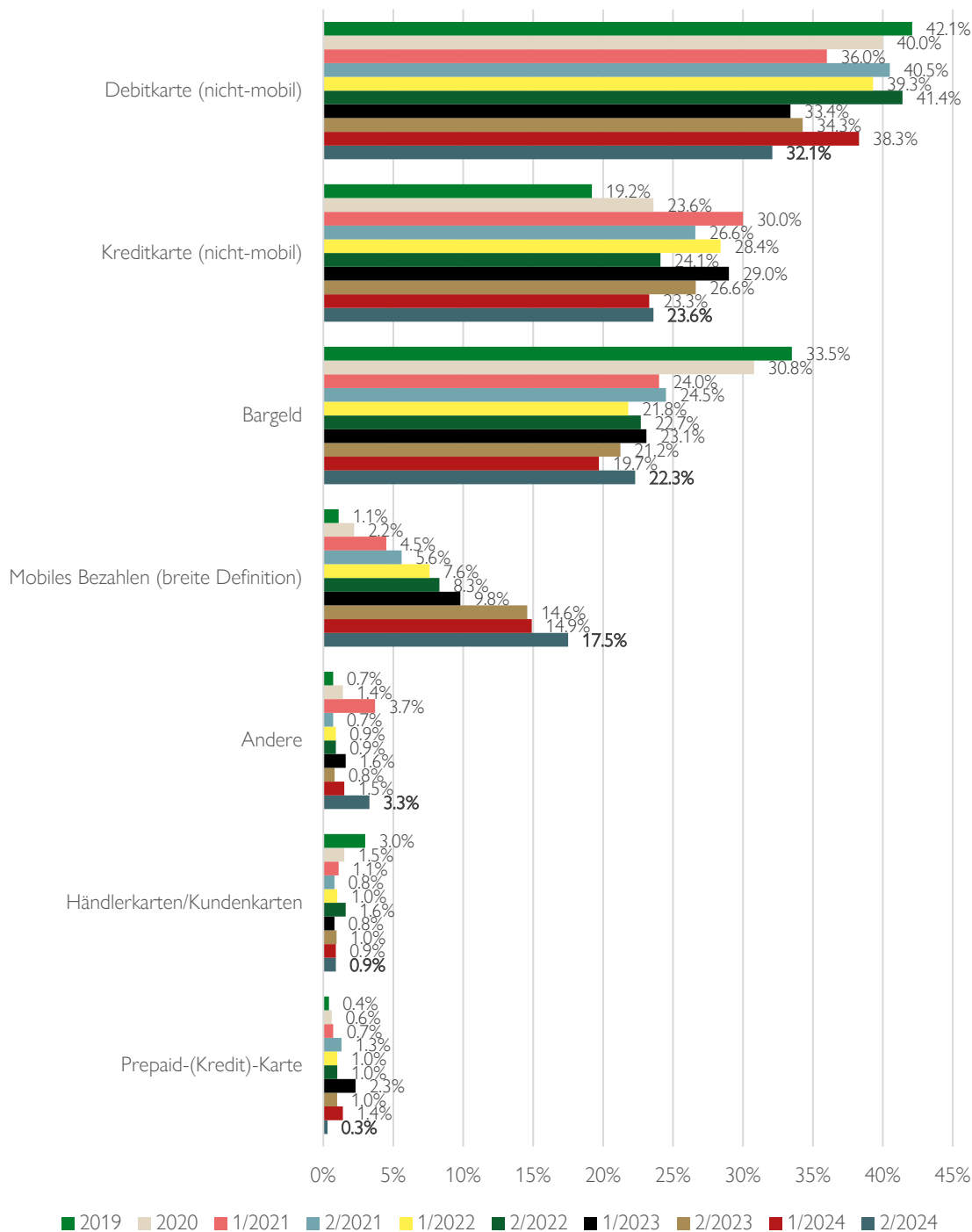


Abbildung 5: Zahlungsmittelanteile nach Umsatz im Präsenzgengeschäft gemäss Zahlungsmittel
 Bemerkungen: Gemäss Tagebucheinträgen; nur Inlandzahlungen; die Kategorie «mobiles Bezahlen» beinhaltet auch Kartenzahlungen, welche innerhalb einer Bezahl-App oder händlerspezifischen mobilen App ausgelöst werden (vgl. Definition in Box 1).

⁹ Bei der Frage nach den Gründen für die Wahl des Zahlungsmittels waren jeweils Mehrfachantworten möglich.

Bei der Frage nach den Gründen für die Wahl von Bargeld als Zahlungsmittel wurde bei 38 Prozent der Zahlungen erwähnt, dass die Betragshöhe eine Rolle spielte. Bargeld kommt bei Kleinst- (bis 5 Fr.) und Kleinbeträgen (5 bis 20 Fr.) mit Häufigkeiten von 42,5 Prozent respektive 34,3 Prozent besonders oft zum Einsatz. Am zweithäufigsten (33%) wurde die Gewohnheit als Begründung für die Verwendung von Bargeld genannt. Weiter eine Rolle spielt der Händlerotyp (27%), die Geschwindigkeit der Bezahlung (12%), dass nur Bargeld akzeptiert wurde (11%) sowie das Verhindern von Gebühren für den Händler (10%).

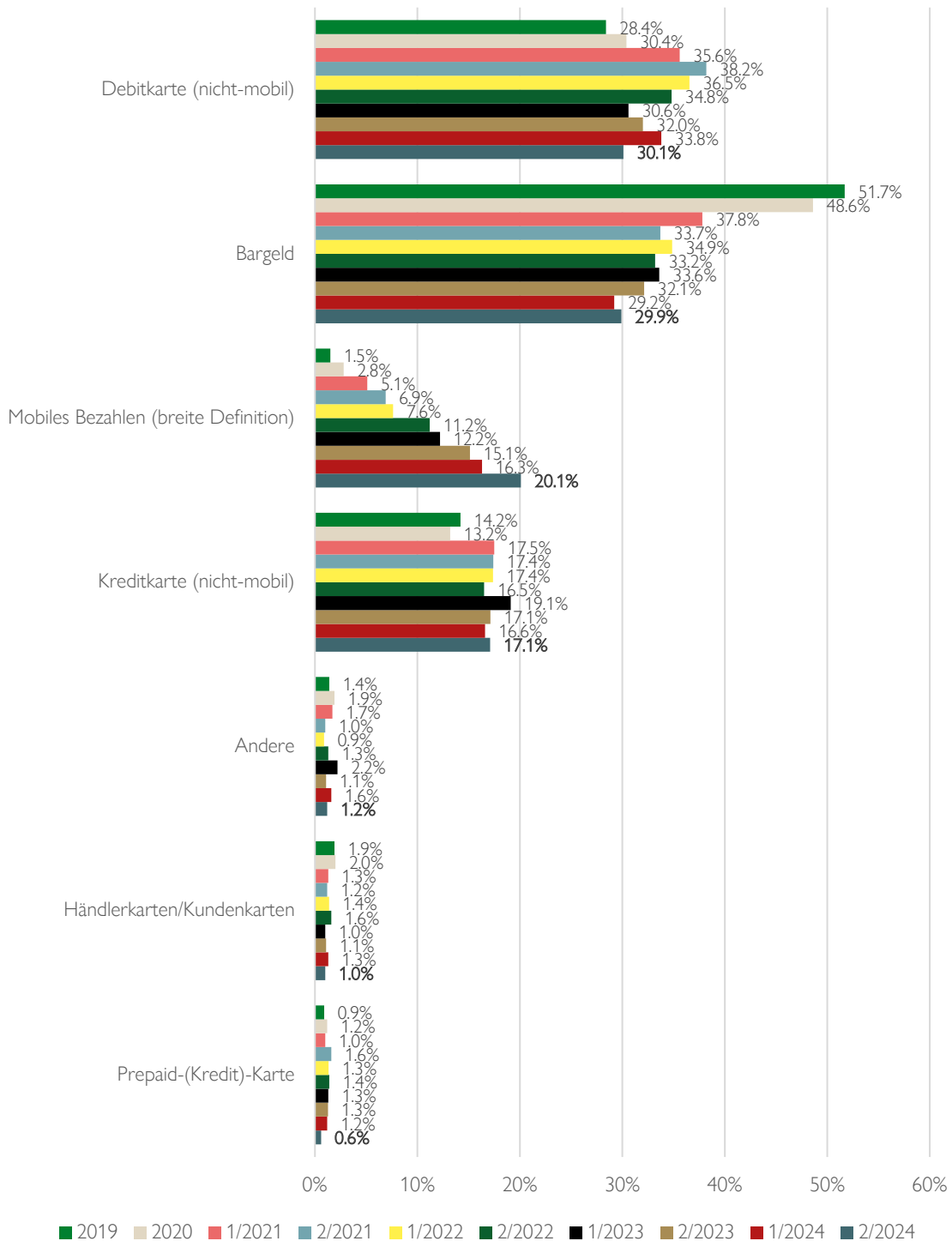


Abbildung 6: Zahlungsmittelanteile nach Anzahl Transaktionen im Präsenzggeschäft gemäss Zahlungsmittel
 Bemerkungen: Gemäss Tagebucheinträgen; nur Inlandzahlungen; die Kategorie «mobiles Bezahlen» beinhaltet auch Kartenzahlungen, welche innerhalb einer Bezahl-App oder händlerspezifischen mobilen App ausgelöst werden (vgl. Definition in Box 1).

3.3.2 Präsenzgeschäft gemäss Abrechnungsprodukt

Im Unterschied zur Betrachtung des Gesamtmarktes (vgl. Kapitel 3.2.2) erreicht die Debitkarte als Abrechnungsprodukt im Präsenzgeschäft nicht nur gemessen an der Anzahl Transaktionen mit 32,1 Prozent, sondern auch gemessen am Umsatz mit 33,6 Prozent den ersten Platz (vgl. Abbildung 7 resp. Abbildung 8). Die Kreditkarte als Abrechnungsprodukt folgt mit einem Umsatzanteil von 31,6 Prozent nur knapp dahinter auf dem zweiten Platz, da bei Zahlungen mit Bezahl-Apps wie Apple Pay, Samsung Pay oder Google Pay häufiger eine Kredit- statt Debitkarte als Abrechnungsprodukt dient (vgl. Abbildung 21) und diese deshalb unter anderem vom Wachstum des mobilen Bezahls nach breiter Definition profitiert (vgl. Abbildung 5).

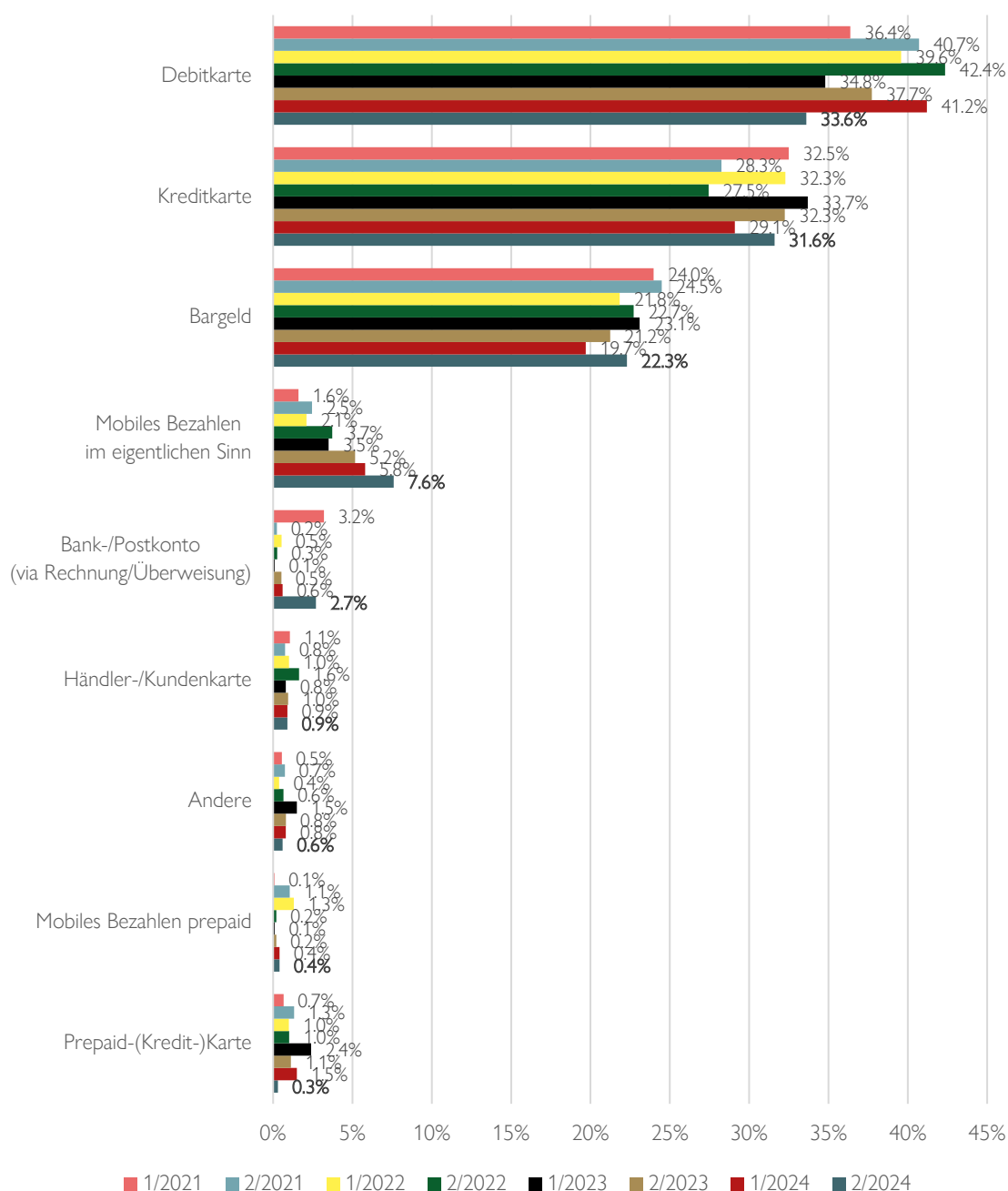


Abbildung 7: Zahlungsmittelanteile nach Umsatz im Präsenzgeschäft gemäss Abrechnungsprodukt
 Bemerkungen: Gemäss Tagebucheinträgen; nur Inlandzahlungen. 53 Twint-Zahlungen mit Angabe einer hinterlegten Debitkarte wurden im SPM 2/2024 erstmals zu «mobiles Bezahlen im eigentlichen Sinn» geändert, da die Debitkarte technisch gesehen nicht hinterlegt werden kann.

Der Umsatz- und Transaktionsanteil von mobilem Bezahlen im eigentlichen Sinn liegt im Präsenzgeschäft mit 7,6 respektive 10,8 Prozent (vgl. Abbildung 7 resp. Abbildung 8) deutlich tiefer als bei der Betrachtung von mobilem Bezahlen gemäss breiterer Definition (17,5% resp. 20,1%; vgl. Abbildung 5 resp. Abbildung 6), da bei Zahlungen vor Ort die zuvor erwähnten Bezahl-Apps mit hinterlegtem Kartenprodukt einen nennenswerten Anteil der mobilen Zahlungen ausmachen. Nichtsdestotrotz weist das mobile Bezahlen im eigentlichen Sinn mit +1,8 Prozentpunkten respektive +3,6 Prozentpunkten ein deutliches Wachstum des Umsatz- und Transaktionsanteils im Vergleich zum SPM 1/2024 auf (vgl. Abbildung 7 resp. Abbildung 8).

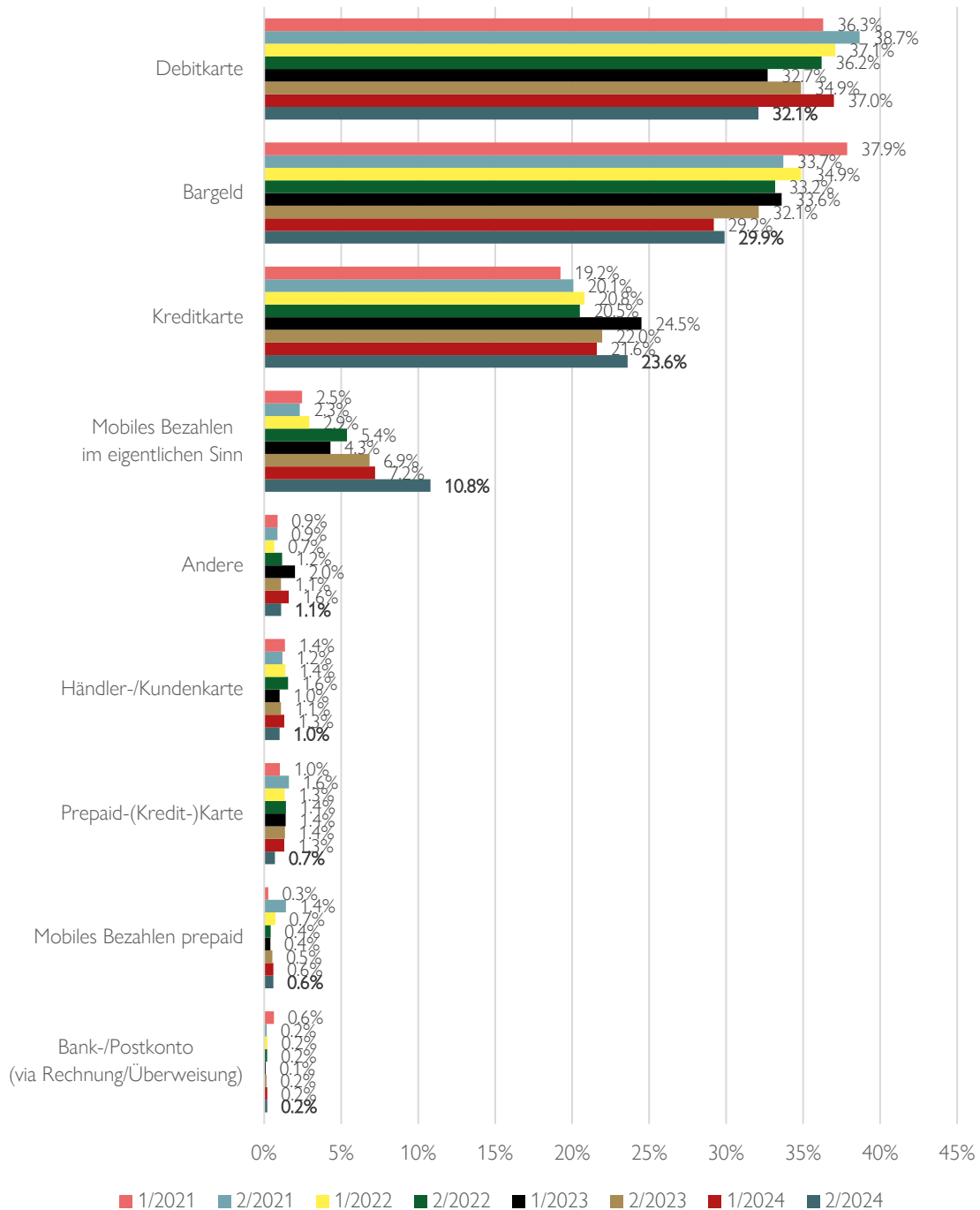


Abbildung 8: Zahlungsmittelanteile nach Anzahl Transaktionen im Präsenzgeschäft gemäss Abrechnungsprodukt
 Bemerkungen: Gemäss Tagebucheinträgen; nur Inlandzahlungen. 53 Twint-Zahlungen mit Angabe einer hinterlegten Debitkarte wurden im SPM 2/2024 erstmals zu «mobiles Bezahlen im eigentlichen Sinn» geändert, da die Debitkarte technisch gesehen nicht hinterlegt werden kann.

3.4 Distanzgeschäft

3.4.1 Distanzgeschäft gemäss Zahlungsmittel

Abbildung 9 und Abbildung 10 zeigen die Entwicklung der Umsatzanteile und der Anteile nach Anzahl Transaktionen verschiedener Zahlungsmittel im Distanzgeschäft im Zeitverlauf.¹⁰ Zum ersten Mal seit Erhebungsbeginn landet die Rechnung beim Umsatzanteil mit 36,7 Prozent (-9,5 PP) nicht auf dem ersten Platz, sondern liegt knapp hinter dem mobilen Bezahlen nach breiter Definition mit 36,8 Prozent (+8,8 PP) zurück (vgl. Abbildung 9).

Diese grossen Veränderungen bei den Umsatzanteilen werden bei der Betrachtung gemäss Anzahl Transaktionen ein Stück weit relativiert. Bei der Häufigkeit der Zahlungen verzeichnet das mobile Bezahlen nach breiter Definition ein Plus von 2,1 Prozentpunkten auf 67,4 Prozent, während die Rechnung ebenfalls ein leichtes Plus von 0,7 Prozentpunkten auf 17,1 Prozent verzeichnet (vgl. Abbildung 10). Das bedeutet, dass der starke Rückgang des Umsatzanteils der Rechnung im Vergleich zu den anderen Zahlungsmitteln nicht auf eine geringere relative Einsatzhäufigkeit zurückzuführen ist, sondern dass die durchschnittliche Betragshöhe pro Rechnung im Vergleich zu den anderen Zahlungsmitteln zurückgegangen ist. Während im SPM 1/2024 noch rund 40 Prozent der Distanzzahlungen über 100 Franken auf Rechnung erfolgten, sind es in der aktuellen Erhebung nur noch rund 30 Prozent. Beim mobilen Bezahlen zeigt sich genau das umgekehrte Bild: Der Anteil an den Distanzzahlungen über 100 Franken hat sich von rund 30 Prozent auf rund 40 Prozent erhöht. Eine ähnliche Tendenz ist auch bei der Kreditkarte (nicht-mobile Nutzung) festzustellen, welche beim Umsatzanteil ein Plus von 4,4 Prozentpunkten (vgl. Abbildung 9), beim Anteil gemessen an der Anzahl Transaktionen hingegen ein leichtes Minus von 0,5 Prozentpunkten verzeichnet (vgl. Abbildung 10).

Insgesamt zeigt sich somit, dass sich immer grössere Teile des Distanzgeschäfts auf einem mobilen Gerät abspielen und das stationäre, desktopbasierte Einkaufs- und Zahlungsverhalten immer mehr an Bedeutung verliert. Als Grund für die mobile Bezahlung im Distanzgeschäft werden in erster Linie die Gewohnheit (42%) sowie die Geschwindigkeit der Zahlung (35%) angegeben.¹¹ Für die Rechnung als Zahlungsmittel spricht für die Befragten neben der Gewohnheit (39%) vor allem der Händlerotyp (34%). Die Höhe des Betrags war bei 18 Prozent der Zahlungen ausschlaggebend für die Wahl der Rechnung als Zahlungsmittel. Dieser Wert lag ein Jahr zuvor noch bei 34 Prozent, was mitunter erklären könnte, weshalb selbst bei grösseren Beträgen nicht mehr vorwiegend die Rechnung als Zahlungsmittel gewählt wird und die Zurückhaltung für mobiles Bezahlen abnimmt. Für die Wahl der Kreditkarte als Zahlungsmittel im Distanzgeschäft spielt neben Gewohnheit (39%), Händlerotyp (32%) und Betragshöhe (27%) auch eine wichtige Rolle, dass bei 25 Prozent der Zahlungen kein anderes Zahlungsmittel akzeptiert wurde.

¹⁰ Beim Vergleich der Umsatzanteile im Distanzgeschäft verschiedener Erhebungen gilt es zu beachten, dass bei einer durchschnittlichen Gesamtanzahl von rund 600-670 Distanzzahlungen je Erhebung vom SPM 2019 bis zum SPM 2/2023 respektive rund 900 Transaktionen in den letzten zwei Erhebungen seit Vergrösserung der Stichprobe einzelne grosse Beträge einen starken Einfluss auf die Anteile der Zahlungsmittel haben.

¹¹ Bei der Frage nach den Gründen für die Zahlungsmittelwahl waren jeweils Mehrfachantworten möglich.

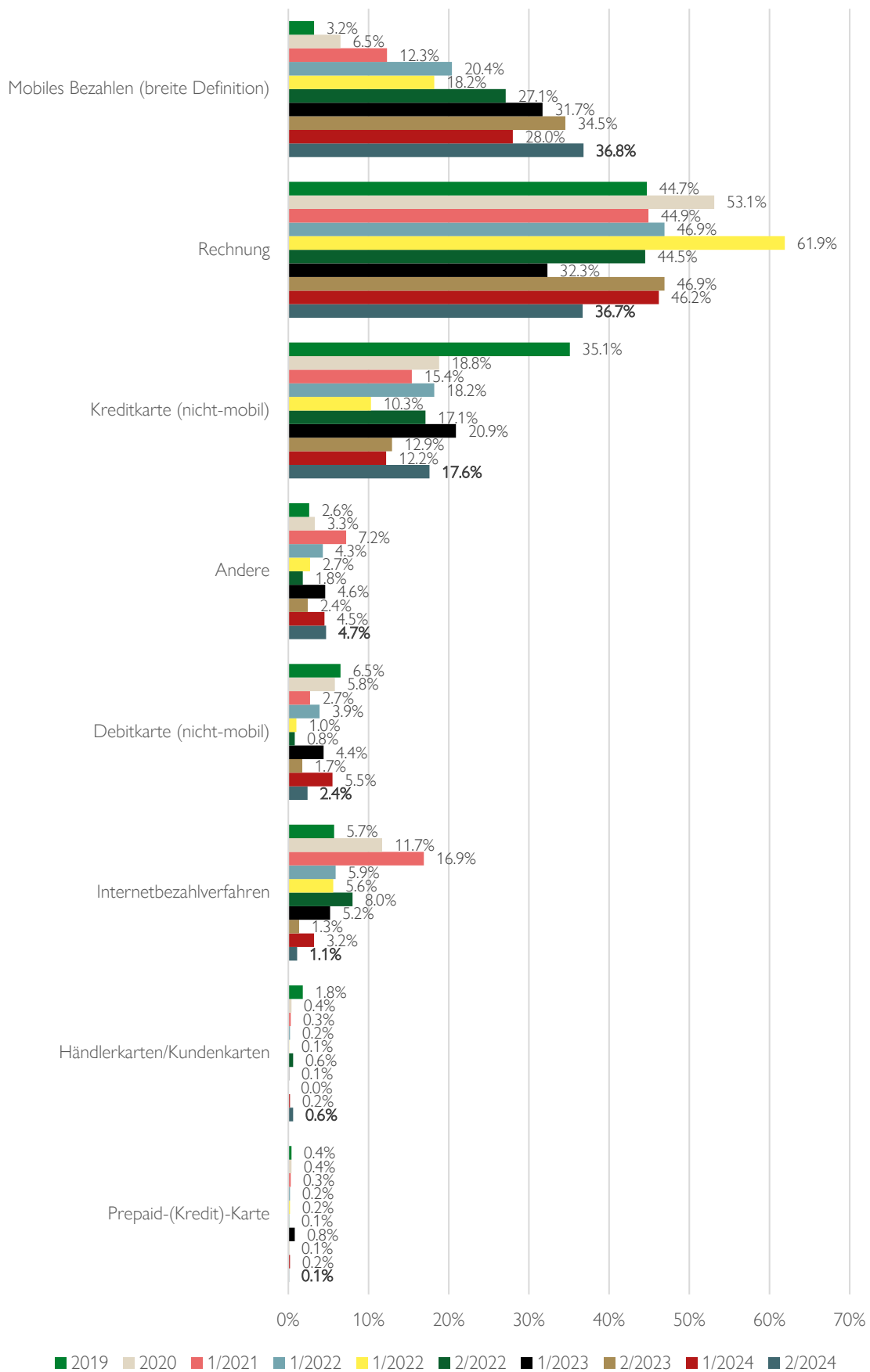


Abbildung 9: Zahlungsmittelanteile nach Umsatz im Distanzgeschäft gemäss Zahlungsmittel
 Bemerkungen: Gemäss Tagebucheinträgen; nur Inlandzahlungen; die Kategorie «mobiles Bezahlen» beinhaltet auch Kartenzahlungen, welche innerhalb einer Bezahl-App oder händlerspezifischen mobilen App ausgelöst werden (vgl. Definition in Box 1).

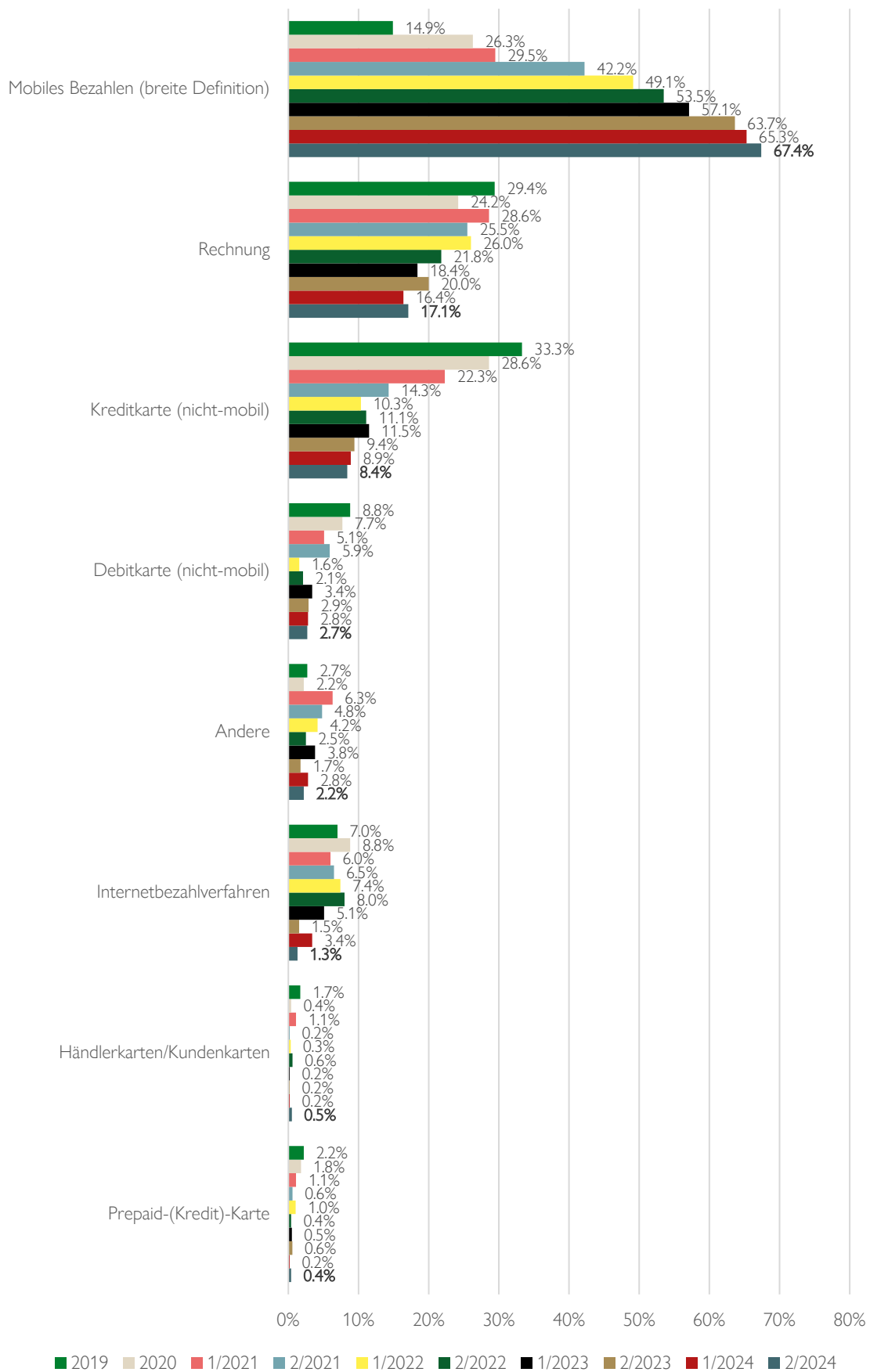


Abbildung 10: Zahlungsmittelanteile nach Anzahl Transaktionen im Distanzgeschäft gemäss Zahlungsmittel
 Bemerkungen: Gemäss Tagebucheinträgen; nur Inlandzahlungen; die Kategorie «mobiles Bezahlen» beinhaltet auch Kartenzahlungen, welche innerhalb einer Bezahl-App oder händlerspezifischen mobilen App ausgelöst werden (vgl. Definition in Box 1).

3.4.2 Distanzgeschäft gemäss Abrechnungsprodukt

Bei Betrachtung des Distanzgeschäfts nach Abrechnungsprodukt zeigt sich im Vergleich zur Auswertung gemäss Zahlungsmittel (vgl. Kapitel 3.4.1), dass bei zahlreichen Online-Zahlungen über ein mobiles Gerät die Kreditkarte als Abrechnungsprodukt zugrunde liegt und deren Anteile am Umsatz mit 28,5 Prozent sowie an der Anzahl Transaktionen mit 27,6 Prozent somit deutlich höher liegen (vgl. Abbildung 11 resp. Abbildung 12). Gegenüber dem SPM 1/2024 entspricht dies beim Umsatzanteil einem Plus von 7,2 Prozentpunkten (vgl. Abbildung 11), gemessen an der Anzahl Transaktionen jedoch einem Minus von 3,1 Prozentpunkten (vgl. Abbildung 12).

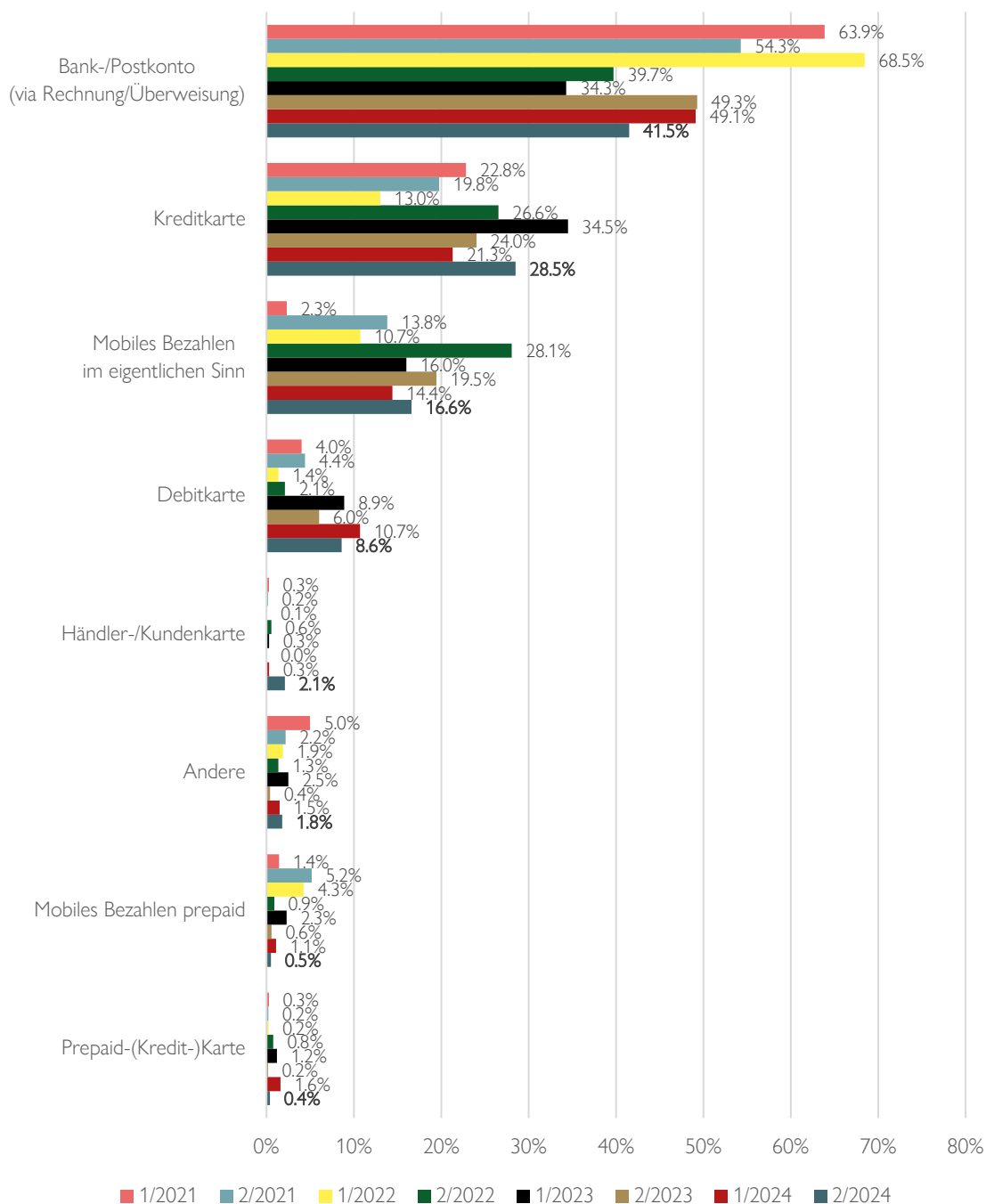


Abbildung 11: Zahlungsmittelanteile nach Umsatz im Distanzgeschäft gemäss Abrechnungsprodukt

Bemerkungen: Gemäss Tagebucheinträgen; nur Inlandzahlungen. 22 Twint-Zahlungen mit Angabe einer hinterlegten Debitkarte wurden im SPM 2/2024 erstmals zu «mobiles Bezahlen im eigentlichen Sinn» geändert, da die Debitkarte technisch gesehen nicht hinterlegt werden kann.

Bei beiden Betrachtungsweisen reicht dies für die Kreditkarte als Abrechnungsprodukt für den zweiten Platz. Während beim Umsatzanteil das Bank-/Postkonto als Abrechnungsprodukt trotz einem Minus von 7,6 Prozentpunkten mit einem Anteil von 41,5 Prozent weiterhin an erster Stelle steht (vgl. Abbildung 11), hat das mobile Bezahlen im eigentlichen Sinn diese Position gemessen an der Anzahl Transaktionen mit einem Plus von 6,5 Prozentpunkten auf 36,0 Prozent zurückerobert (vgl. Abbildung 12). Die Debitkarte als Abrechnungsprodukt verliert insbesondere gemessen an der Anzahl Transaktionen mit 4,4 Prozentpunkten klar an Anteilen (vgl. Abbildung 12).

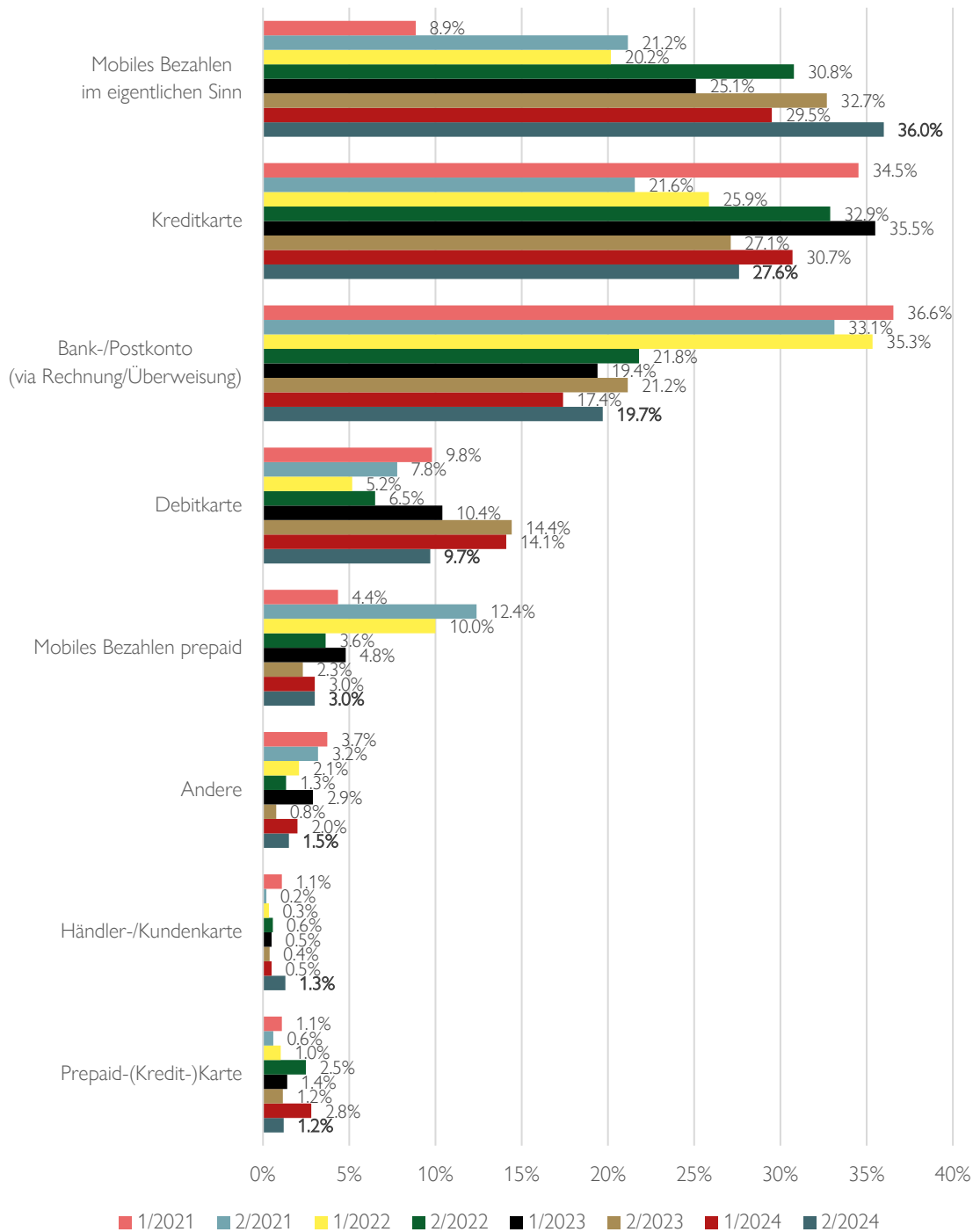


Abbildung 12: Zahlungsmittelanteile nach Anzahl Transaktionen im Distanzgeschäft gemäss Abrechnungsprodukt
 Bemerkungen: Gemäss Tagebucheinträgen; nur Inlandzahlungen. 22 Twint-Zahlungen mit Angabe einer hinterlegten Debitkarte wurden im SPM 2/2024 erstmals zu «mobiles Bezahlen im eigentlichen Sinn» geändert, da die Debitkarte technisch gesehen nicht hinterlegt werden kann.

4 Bargeld

In Bezug auf die Bargeldhaltung und die Einstellung zum Bargeld zeigen sich seit dem SPM 1/2024 keine grösseren Veränderungen (vgl. Abbildung 13). Wie in den letzten Ausgaben des Swiss Payment Monitors beschrieben, wurde im Jahr 2023 der durchschnittliche Bargeldbestand im Portemonnaie sowie der Bestand an Bargeld, der zu Hause aufbewahrt wurde, erhöht – mutmasslich hervorgerufen durch die Warnung vor einer potenziellen Strommangellage in der Schweiz sowie weiteren Krisensituationen wie dem Krieg in der Ukraine. Seit diesem Zeitpunkt scheint die Bargeldhaltung wieder sukzessive reduziert zu werden. Durchschnittlich werden von den Befragten aktuell 82 Fr. im Portemonnaie mitgeführt und 739 Fr. zu Hause aufbewahrt (vgl. Abbildung 13).

Der Anteil der Befragten, der überhaupt kein Bargeld mehr im Portemonnaie mit sich führt, stieg seit einem Rückgang im Jahr 2023 wieder kontinuierlich auf aktuell 14,2 Prozent (+0,7 PP) und liegt somit ungefähr im langjährigen Mittel (vgl. Abbildung 14). Der Anteil der Befragten, der keinerlei Bargeld zu Hause aufbewahrt, ging hingegen um 1,4 Prozentpunkte zurück und liegt mit 37,9 Prozent nur noch knapp über dem Tiefstwert im SPM 2/2023 (vgl. Abbildung 14).

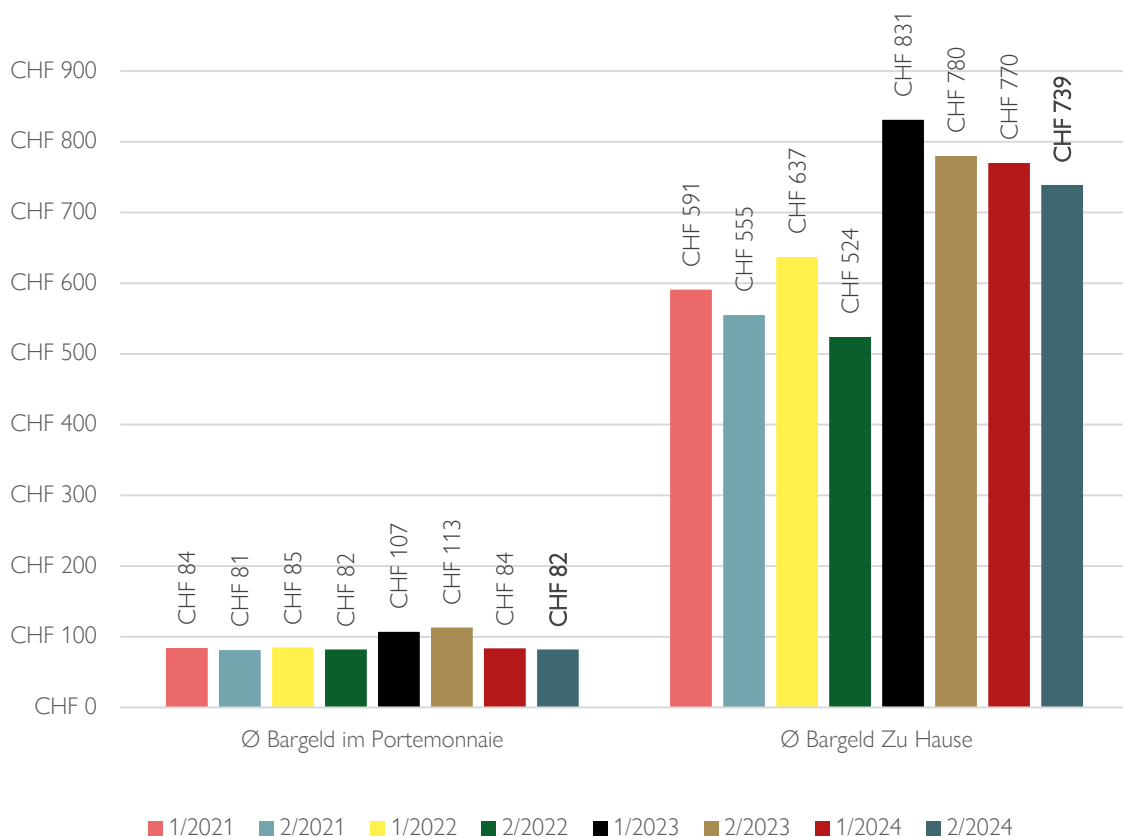


Abbildung 13: Durchschnittliche Höhe der Bargeldreserve im Portemonnaie resp. zu Hause
 Bemerkungen: Gemäss Onlinebefragung; nur Personen, die gewöhnlich Bargeld zu Hause oder im Portemonnaie haben; Fragen: «Wie viel Bargeld haben Sie üblicherweise in Ihrem Portemonnaie oder in Ihrer Hosentasche?»; «Wie viel Bargeld bewahren Sie für gewöhnlich zu Hause oder an einem anderen Ort (z.B. in einem Schliessfach) auf?»

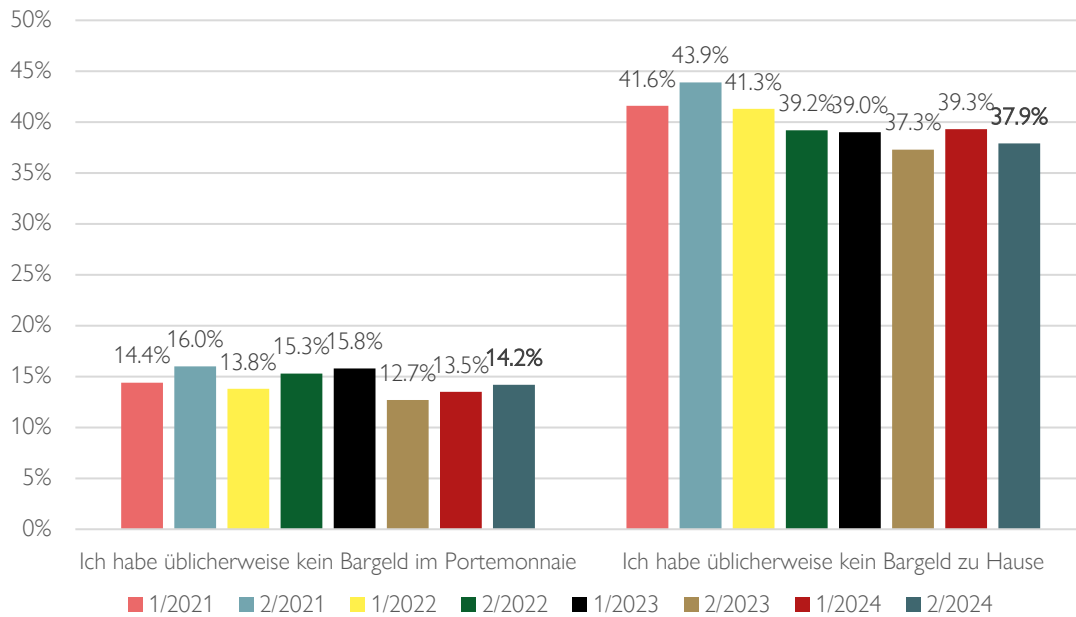


Abbildung 14: Anteil Personen ohne Bargeldreserve im Portemonnaie resp. zu Hause
 Bemerkungen: Gemäss Onlinebefragung; Fragen: «Wie viel Bargeld haben Sie üblicherweise in Ihrem Portemonnaie oder in Ihrer Hosentasche?»; «Wie viel Bargeld bewahren Sie für gewöhnlich zu Hause oder an einem anderen Ort (z.B. in einem Schliessfach) auf?»

Die Veränderungen im Jahr 2023 sowie die nachfolgende Phase der Stabilisierung lässt sich rückblickend auch an der Einstellung zu einer möglichen Bargeldabschaffung erkennen. Während die Bevölkerung einer Bargeldabschaffung im Jahr 2023 sprunghaft deutlich kritischer gegenüberstand – möglicherweise wie erwähnt hervorgerufen durch die stärker im Fokus stehenden Risiken einer Abhängigkeit von digitalen Zahlungssystemen zum Beispiel im Falle einer Strommangel-lage, aber auch durch politische Debatten und Initiativen – stabilisierten sich seither die Werte auf dem neuen Niveau (vgl. Abbildung 15).

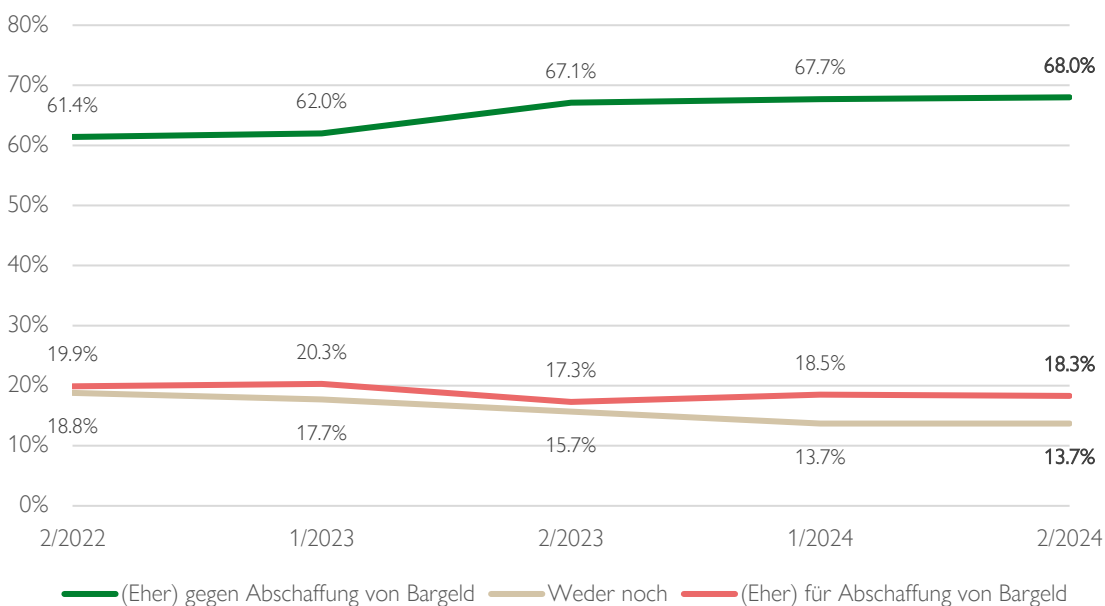


Abbildung 15: Veränderung der Einstellung zur Bargeldabschaffung im Zeitablauf
 Bemerkungen: Gemäss Onlinebefragung; Frage: «Mit der Digitalisierung und den zunehmenden Möglichkeiten des mobilen Bezahls (Mobile Payment) verliert Bargeld immer mehr an Bedeutung. Stellen Sie sich vor, Bargeld wird komplett abgeschafft. Wie finden Sie das?»

5 Mobiles Bezahlen

Mobiles Bezahlen hat im Vergleich zum SPM 1/2024 relativ zu den anderen Zahlungsmitteln im Gesamtmarkt erneut deutlich zugenommen und macht gemessen an der Anzahl Transaktionen je nach Definition 27 Prozent (mobiles Bezahlen nach breiter Definition) respektive 14 Prozent (mobiles Bezahlen im eigentlichen Sinn) aller Zahlungen aus (vgl. Kapitel 3.2.1 und 3.2.2). Mittlerweile sind die Mobilzahler, d.h. diejenigen Befragten, welche über 75 Prozent ihrer Transaktionen mit einem mobilen Gerät ausüben, mit einem Anteil von 12,9 Prozent der häufigste Zahlungstyp hinter den Mischzahlern mit 58,5 Prozent.¹² Vor zwei Jahren lag der Anteil der Mobilzahler noch bei 6,1 Prozent und hat sich in dieser Zeit entsprechend mehr als verdoppelt. An dritter Stelle folgen die Debitkartenzahler mit einem Anteil von 12,0 Prozent, gefolgt von den Barzahlern (9,6 Prozent) und den Kreditkartenzahlern (6,9 Prozent).

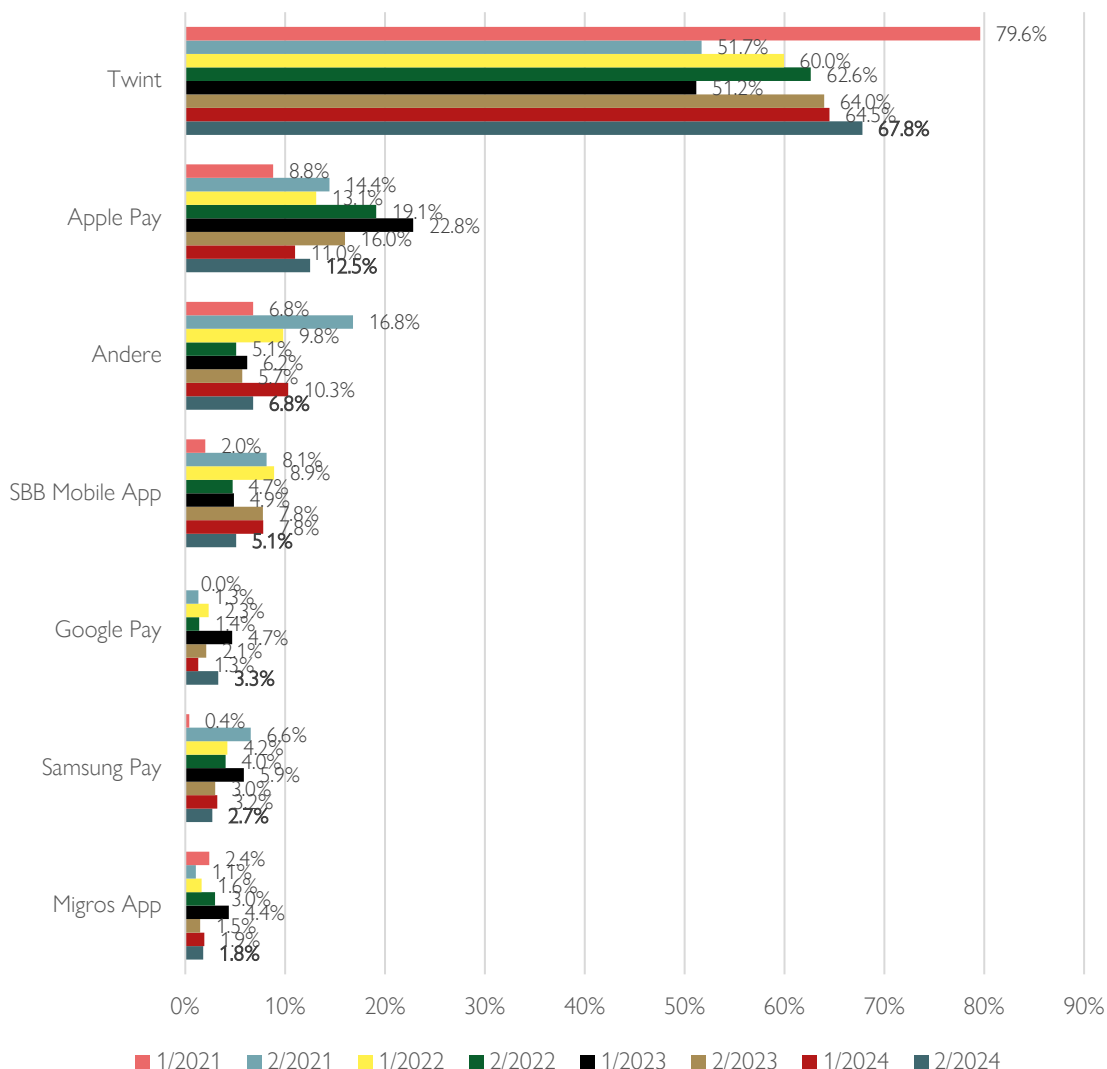


Abbildung 16: Anteile der Zahlungsanbieter beim mobilen Bezahlen nach Anzahl Transaktionen im Gesamtmarkt
 Bemerkungen: Gemäss Tagebucheinträgen; nur Inlandzahlungen; mobiles Bezahlen nach breiter Definition (vgl. Box 1)

¹² Wenn eine Person mit einem einzigen Zahlungsmittel mehr als 75 Prozent ihrer Transaktionen ausübt, wird sie diesem Zahlungstyp zugeordnet. Personen, die mit keinem einzelnen Zahlungsmittel über 75 Prozent ihrer Transaktionen ausüben, gelten als Mischzahler.

Twint ist gesamthaft und relativ betrachtet die mit Abstand meistgenutzte mobile Bezahlösung in der Schweiz. Twint konnte seinen Nutzungsanteil im letzten halben Jahr von 64,5 Prozent auf 67,8 Prozent der Transaktionen mit mobilen Geräten (dazu zählen alle Arten von mobilem Bezahlen, vgl. Box 1) weiter steigern (vgl. Abbildung 16).

Apple Pay folgt mit einem Nutzungsanteil von 12,5 Prozent (+1,5 PP) an zweiter Stelle der mobilen Bezahlösungen in der Schweiz. Ebenso an relativen Anteilen gewinnen konnte gegenüber dem SPM 1/2024 Google Pay (+2,0 PP), während die Nutzung von Samsung Pay minimal abnahm (-0,5 PP) (vgl. Abbildung 16). Ein relativer Rückgang ist auch bei der Nutzung weiterer mobiler Bezahlösungen unter der Kategorie «Andere» (-3,5 PP; z.B. PayPal, Parkingpay, Fairtiq, PostFinance Pay, Garmin Pay und weitere händlerspezifische Apps) sowie von SBB Mobile (-2,7 PP) zu beobachten (vgl. Abbildung 16).

Um die Unterscheidung von Zahlungsmittel und Abrechnungsprodukt zu ermöglichen (vgl. Kapitel 3), wurde in der Tagebuchehebung das zugrunde liegende Zahlungsmittel der mobilen Transaktionen erhoben. Abbildung 17 zeigt einen Überblick der zugrunde liegenden Zahlungsmittel bei Bezahl-Apps.

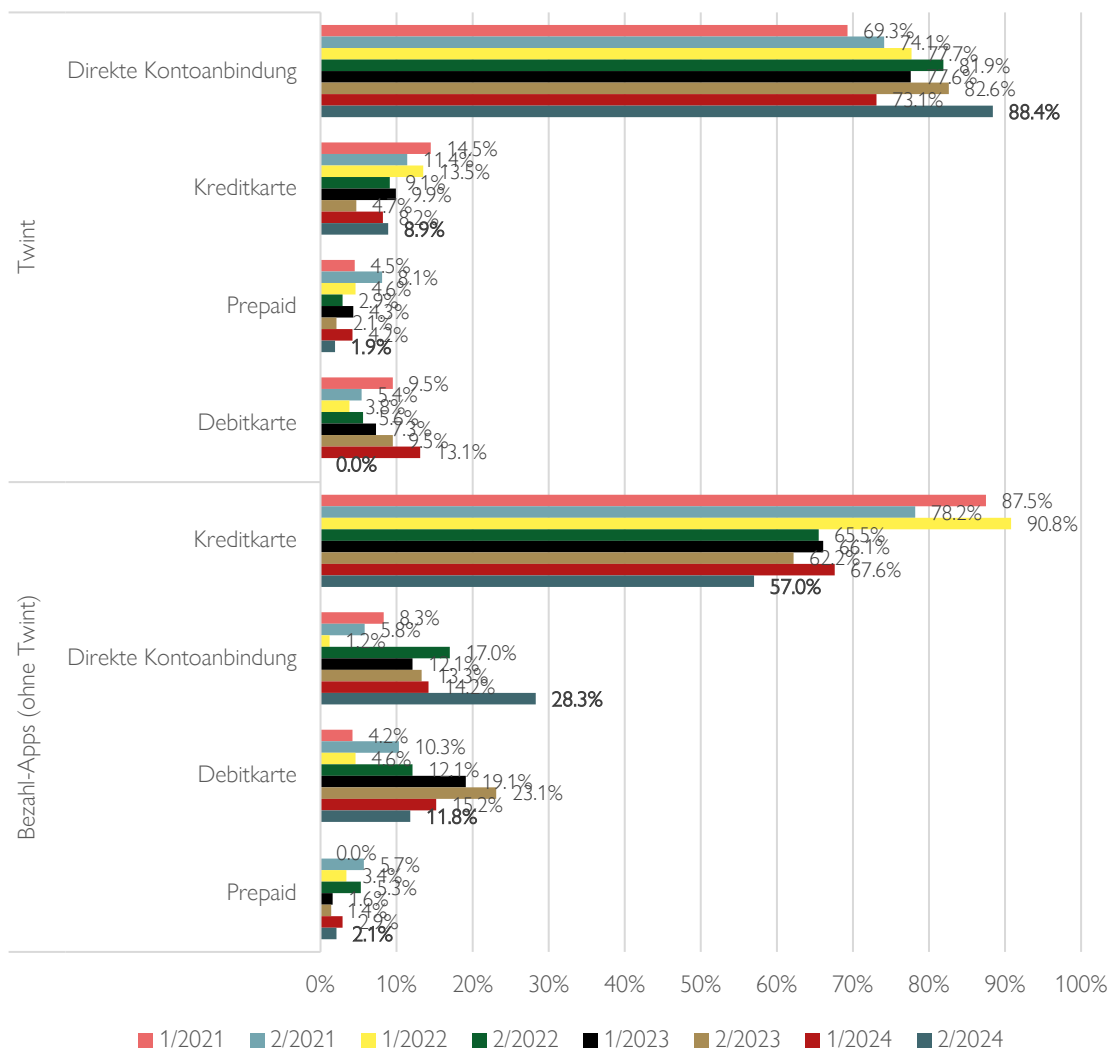


Abbildung 17: Zugrundeliegendes Zahlungsmittel bei Bezahl-Apps nach Anzahl Transaktionen im Gesamtmarkt
 Bemerkungen: Gemäss Tagebucheinträgen; nur Inlandzahlungen; 75 von insgesamt 844 Twint-Zahlungen mit Angabe einer hinterlegten Debitkarte wurden im SPM 2/2024 erstmals zu «mobiles Bezahlen im eigentlichen Sinn» geändert, da die Debitkarte technisch gesehen nicht hinterlegt werden kann.

Gemäss Angaben der Befragten sind 88,4 Prozent der Twint-Zahlungen direkt mit dem Bankkonto, rund 9 Prozent mit der Kreditkarte und knapp 2 Prozent mit der Prepaid-Möglichkeit verknüpft (vgl. Abbildung 17). Das starke Wachstum der direkten Kontoanbindung bei Twint in Höhe von +15,3 Prozentpunkten rührt vor allem daher, dass wie bereits beschrieben ab dieser Ausgabe des SPM das Abrechnungsprodukt «Debitkarte» dem Abrechnungsprodukt «Direkte Kontoanbindung» zugewiesen wird, da eine Twint-Zahlung technisch gesehen nicht über die Debitkarte abgewickelt werden kann. Entsprechend liegt der Anteil der Debitkarte als hinterlegtes Zahlungsmittel bei Twint neu bei 0,0 Prozent (vgl. Abbildung 17). Andere mobile Bezahl-Apps wie Apple Pay, Google Pay oder Samsung Pay sind hauptsächlich mit der Kreditkarte verbunden: 57 Prozent der Transaktionen mit sonstigen Bezahl-Apps (ohne Twint) basieren auf Kreditkarten, gefolgt von der direkten Kontoanbindung (28,3%) und der Debitkarte (11,8%) (vgl. Abbildung 17).

Rund vier Fünftel der Befragten gaben an, dass sie in den zurückliegenden sechs Monaten Twint genutzt hatten, was eine äusserst hohe Marktdurchdringung in der Schweiz aufzeigt. Diese Entwicklung widerspiegelt sich auch in der Art und Weise, wie in der Schweiz mobil bezahlt wird: Zahlungen vor Ort mittels QR-Code – die mehrheitlich von Twint angebotene Methode – machen mittlerweile 29,9 Prozent der mobilen Zahlungen aus und sind somit knapp hinter den Zahlungen vor Ort per NFC mit 30,2 Prozent – beispielsweise mit Apple Pay, Samsung Pay und Google Pay – die zweithäufigste mobile Bezahlmethode. Auf den weiteren Plätzen der Art des mobilen Bezahls folgen «Online in einer App mit integrierter Zahlungsfunktion» (21,8%), «Überweisung mit dem Mobiltelefon an Privatperson im Inland» (5,9%) sowie «Im Internet mit hinterlegten Bezahl-daten» (4,7%). Die Präferenz des mobilen Bezahls via QR-Code zeigt sich auch in der Onlinebefragung, in der diese Methode im Vergleich zum mobilen Bezahlen via NFC als zuverlässiger, sicherer, beliebter und vertrauenswürdiger bezeichnet wird.

6 Neobanken

38,4 Prozent der Befragten und damit 2,5 Prozentpunkte mehr als vor einem halben Jahr gaben an, schon mindestens einmal eine Online-Banklösungen einer Neobank genutzt zu haben – so viele wie noch nie in der Befragungsreihe des SPM (vgl. Abbildung 18). Diese Zunahme folgt allerdings auf die erstmalige Abnahme des Nutzeranteils im SPM 1/2024 (vgl. Abbildung 18).

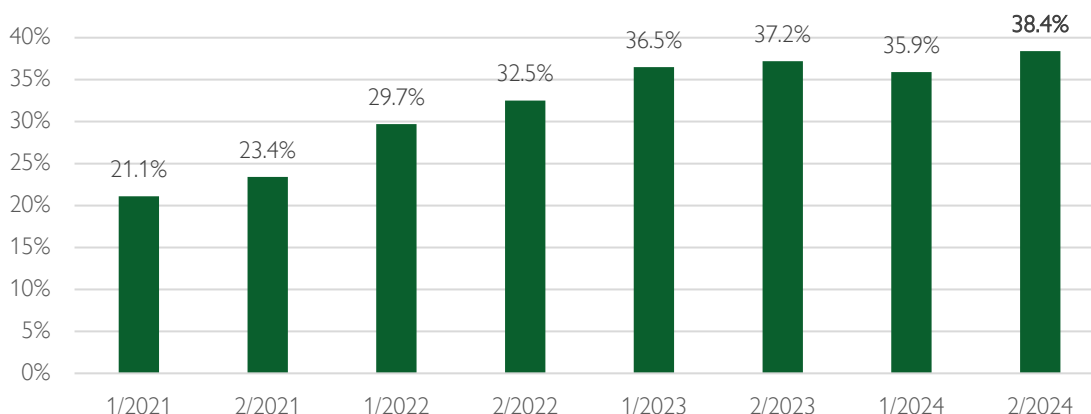


Abbildung 18: Anteil der Befragten, die mindestens eine Neobank nutzen

Bemerkungen: Gemäss Onlinebefragung; Anteil der Befragten, die bei der in Abbildung 24 dargestellten Frage bei mindestens einer Neobank die Antwort «Kenne ich und nutze ich» gewählt haben.

Wie Abbildung 19 zeigt, wird Revolut wie immer seit Beginn der Neobanken-Erhebung im Rahmen des SPM am häufigsten genutzt (16,5% der Befragten; +3,0 PP), gefolgt von Yuh (10,8%; +0,5 PP), Neon (10,5%; -1,9 PP), Credit Suisse CSX¹³ (7,7%; -0,7 PP), Zak (7,0%; +0,0 PP) und Wise (6,9%; +0,4 PP). Im Vergleich zu den vergangenen Erhebungen rangiert Yuh erstmals an zweiter Stelle, während Neon einen Platz eingebüsst hat. Insgesamt haben mit Ausnahme von Revolut, Yuh und Wise alle bereits zuvor abgefragten Neobanken gegenüber des SPM 1/2024 Nutzungsanteile verloren.

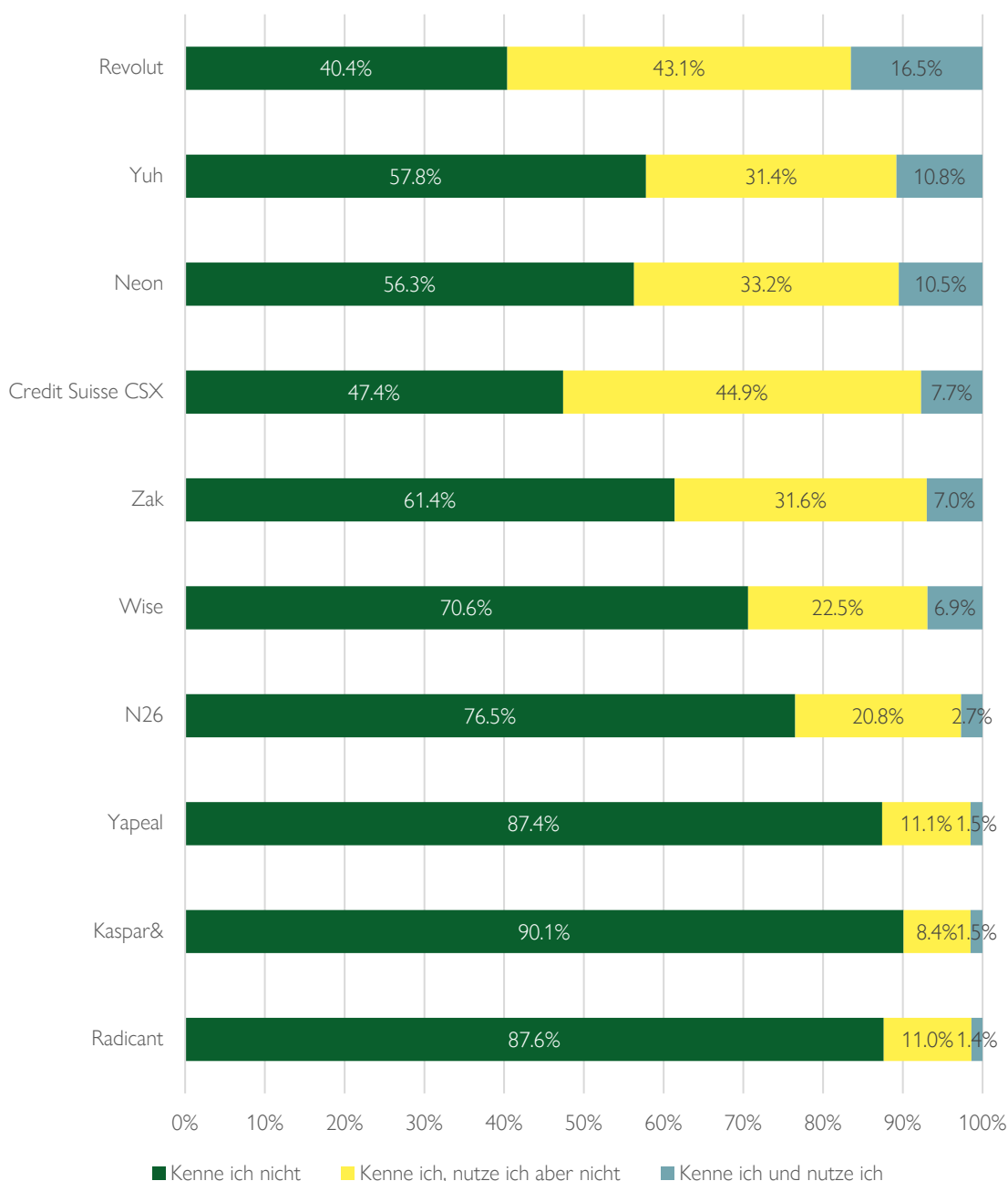


Abbildung 19: Bekanntheit und Nutzung von Neobanken

Bemerkungen: Gemäss Onlinebefragung; Frage: «Im Folgenden sehen Sie eine Übersicht verschiedener Anbieter von digitalen Banklösungen (sog. Digitalbanken resp. Neobanken). Bitte geben Sie für die einzelnen Anbieter an, welche der jeweiligen Aussagen auf Sie zutrifft.»

¹³ Dass der Name der bekannten (ehemaligen) Grossbank «Credit Suisse» Teil des Namens des rein digitalen Bankangebotes ist, könnte dazu führen, dass der Anteil CSX-Kenner in der Befragung zu hoch angegeben wird.

Mit 65,7 Prozent (+2,2 PP) nutzt die Mehrheit der Nutzenden das Angebot von Neobanken für bestimmte ausgewählte Zwecke. Demgegenüber hat der Anteil der Bevölkerung, der das Angebot von Neobanken als primäres Zahlungsmittel respektive als Hauptbankverbindung nutzt, um 4,9 Prozentpunkte auf 23,3 Prozent abgenommen. Der Trend deutet darauf hin, dass Neobanken weiterhin primär als Substitute für einen Teil der klassischen Retail-Banking-Angebote dienen und die traditionelle Bankbeziehung nicht komplett ersetzen. Rund 11 Prozent (+2,7 PP) der Befragten nutzen Neobanken für das einmalige Kennenlernen der verschiedenen Funktionen. Dieser Wert ist im Vergleich zu den vergangenen Erhebungen deutlich gestiegen, was mit der Lancierung neuer Neobanken wie Kaspar& oder Radicant zusammenhängen könnte.

7 Kryptowährung Bitcoin

Ergänzend zu den üblichen Themenbereichen des Swiss Payment Monitors wurde in dieser Ausgabe «Bitcoin» als Vertiefungsthema aufgegriffen. Hierbei wurden die Bekanntheit, der Besitz sowie die Nutzung und Wahrnehmung von Bitcoin in der Schweizer Bevölkerung näher beleuchtet. Die konkreten Fragestellungen orientierten sich dabei an einer Untersuchung der Bank of Canada.¹⁴

7.1 Bitcoin Literacy

Von den 1700 befragten Schweizerinnen und Schweizern hat die absolut überwiegende Mehrheit (95,5%) angegeben, schon einmal den Begriff «Bitcoin» gehört zu haben. Um neben der Bekanntheit des Begriffs das Wissen der Bevölkerung zum Thema Bitcoin zu ermitteln, wurden drei Fragen zur Ermittlung der sogenannten «Bitcoin-Literacy», also dem konkreten Wissen zur Technologie, der Funktionsweise der Transaktionen und rechtlichen beziehungsweise regulatorischen Kenntnissen, gestellt. Die konkreten Fragen sowie die gegebenen Antworten sind in Abbildung 20 bis Abbildung 22 dargestellt. Dabei zeigt sich, dass jeweils knapp die Hälfte bis rund 70 Prozent (vgl. Abbildung 21) der Befragten, die den Begriff «Bitcoin» überhaupt kennen, gar nicht erst versuchten, die Frage zu beantworten, sondern die Antwortmöglichkeit «Ich weiss es nicht» wählten.

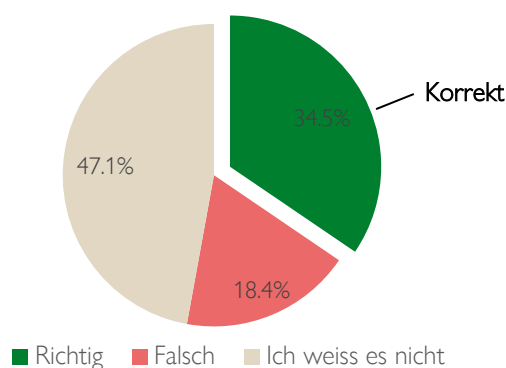


Abbildung 20: Bitcoin-Literacy – Volumenbegrenzung

Bemerkung: Gemäss Onlinebefragung; n=1623 (nur wenn Bitcoin bekannt); Frage: «Bitte geben Sie für jede der nachfolgenden Aussagen an, ob sie "richtig" oder "falsch" ist. Wenn Sie unsicher sind, geben Sie "Ich weiss es nicht" an.» - «Die Menge an Bitcoins ist beschränkt.» [Korrekte Antwort: Richtig]

¹⁴ Balutel et al. (2022). Crypto and financial literacy of cryptoasset owners versus non-owners: The role of gender differences. *Journal of Financial Literacy and Wellbeing*, 1 (3), 514 – 540. DOI: <https://doi.org/10.1017/flw.2024.2>.

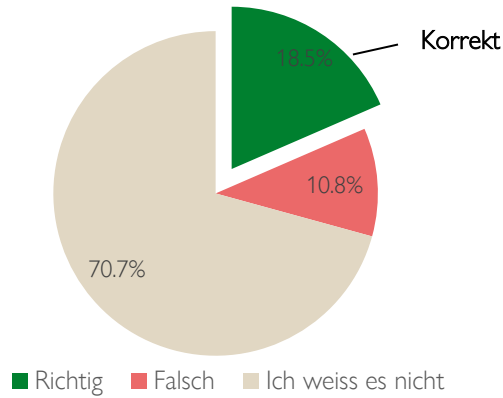


Abbildung 21: Bitcoin-Literacy – Kontoführungssystem

Bemerkung: Gemäss Onlinebefragung; n=1623 (nur wenn Bitcoin bekannt); Frage: «Bitte geben Sie für jede der nachfolgenden Aussagen an, ob sie "richtig" oder "falsch" ist. Wenn Sie unsicher sind, geben Sie "Ich weiss es nicht" an.» - «Alle Bitcoin-Transaktionen werden in einem sog. «Distributed Ledger» erfasst, welches öffentlich zugänglich ist.» [Korrekte Antwort: Richtig]

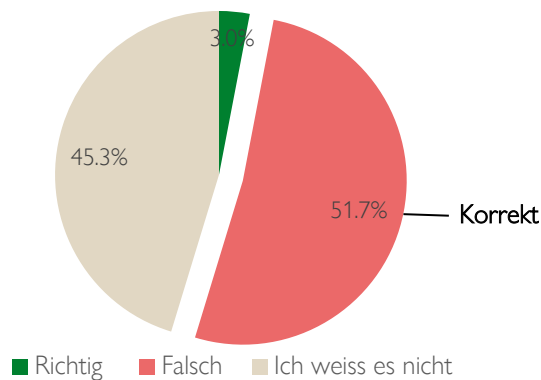


Abbildung 22: Bitcoin-Literacy – Trägerschaft

Bemerkung: Gemäss Onlinebefragung; n=1623 (nur wenn Bitcoin bekannt); Frage: «Bitte geben Sie für jede der nachfolgenden Aussagen an, ob sie "richtig" oder "falsch" ist. Wenn Sie unsicher sind, geben Sie "Ich weiss es nicht" an.» - «Hinter Bitcoin steht eine staatliche Trägerschaft.» [Korrekte Antwort: Falsch]

Lediglich 11 Prozent der 1623 Personen, die den Begriff «Bitcoin» kennen, konnten alle drei Fragen korrekt beantworten. Etwa jeweils ein Viertel der Befragten konnte eine (26%) respektive zwei Fragen (23%) korrekt beantworten, wohingegen 40 Prozent der Befragten keine der Fragen korrekt beantworten konnten. Am meisten falsche Antworten gab es mit 18,4 Prozent bei der Frage nach der beschränkten Menge von Bitcoin (vgl. Abbildung 20). Am häufigsten richtig beantwortet wurde mit 51,7 Prozent die Frage nach der Trägerschaft von Bitcoin (vgl. Abbildung 22).

7.2 Besitz von Bitcoin

Insgesamt gaben 13,7 Prozent aller Befragten an, aktuell Bitcoins zu besitzen. Durchschnittlich halten diese 233 Personen Bitcoins im Wert von 21'495.56 Fr., während der Median bei 600 Fr. liegt. Das deutet die sehr hohe Bandbreite der gehaltenen Beträge an: Während einige Befragte nur wenige Franken in Bitcoin besitzen, gab einer der Befragten an, Bitcoins im Wert von 1.2 Mio Fr. zu halten. Ungefähr ein Drittel der Befragten besitzt weniger als 200 Fr. in Bitcoin, ein weiteres Drittel hält Beträge zwischen 200 Fr. und 1'850 Fr. und der Rest besitzt mehr als 1'850 Fr.

Abbildung 23 zeigt, wie sich der Besitz von Bitcoin nach sozio-demografischen Eigenschaften verteilt. Dabei fällt auf, dass Bitcoins tendenziell eher von Männern mittleren Alters (30-44 Jahre) mit

einem hohen Haushaltseinkommen und hoher Bildung gehalten werden (vgl. Abbildung 23). Zudem ist der Besitz von Bitcoins in der französischsprachigen Schweiz etwas häufiger als in den anderen Sprachregionen (vgl. Abbildung 23).

Auf die Frage nach dem Hauptgrund, weshalb Bitcoins gehalten werden, kristallisieren sich insbesondere zwei Gründe heraus: Viele der Befragten sehen Bitcoin als Investment (146 Nennungen bzw. 62,7%) während andere angaben, sich generell für neue Technologien zu interessieren (46 Nennungen bzw. 19,7%). Andere Gründe wie beispielsweise die sichere Blockchain-Technologie zur Verhinderung von Verlusten und Betrug, fehlendes Vertrauen in Banken, die Regierung oder den Schweizer Franken sowie die Anonymität der Bezahlungsmöglichkeit erhielten jeweils sieben oder weniger Nennungen, was nur etwa 3 Prozent der Gesamtnennungen ausmacht. Dass für die Besitzenden von Bitcoin die Anonymität nicht im Vordergrund steht, zeigt sich auch darin, dass unter den Befürwortenden der Bargeldabschaffung – und somit der Abschaffung eines anderen anonymen Zahlungsmittels – Besitzende von Bitcoin mit 24,7 Prozent deutlich übervertreten sind (vgl. Abbildung 23).

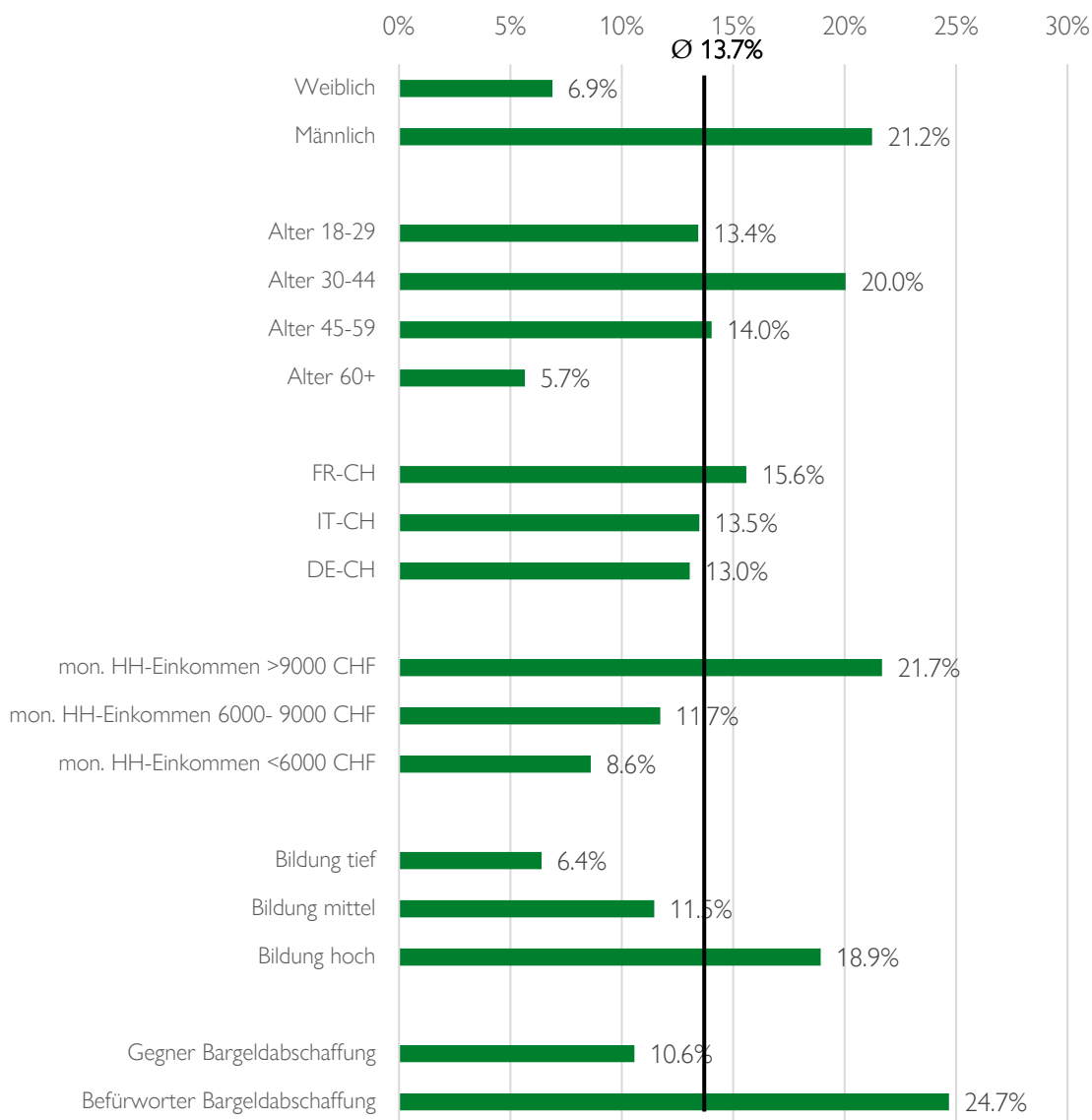


Abbildung 23: Besitz Bitcoin nach soziodemografischen Eigenschaften
 Bemerkung: Gemäss Onlinebefragung; Frage: «Haben resp. besitzen Sie aktuell Bitcoins?»

Als Zahlungsmittel spielt Bitcoin bisher kaum eine Rolle: 76,8 Prozent der Besitzenden von Bitcoin gab an, Bitcoins nie zum Bezahlen von Waren oder Dienstleistungen oder zum Versand von Geld an andere Personen zu nutzen. Die häufigste Option «einmal pro Woche oder öfter» wurde bei dieser Frage gar nie gewählt. 4,3 Prozent der Befragten gaben an, Bitcoin immerhin ein paar Mal pro Monat als Zahlungsmittel für Waren oder Dienstleistungen zu nutzen.

7.3 Einwände gegen den Bitcoin-Besitz

Von den 1390 Befragten, die aktuell keine Bitcoins besitzen, gaben 69 Befragte und damit 5 Prozent an, früher einmal Bitcoin besessen zu haben. Diese Personen wurden nach dem Hauptgrund befragt, weshalb sie keine Bitcoins mehr besitzen.¹⁵ Der am häufigsten genannte Grund war, dass sie ihre Bitcoins mit Gewinn verkauft haben (29,0%). Der zweithäufigste Grund war die starke Wertschwankung von Bitcoin (20,3%). Weitere Gründe umfassen die Nutzung alternativer Kryptowährungen wie Ethereum oder Tether, die Schwierigkeit, Bitcoins zu erwerben oder zu verwenden sowie die Tatsache, dass die anderen verfügbaren Zahlungsmethoden die Bedürfnisse der Befragten ausreichend abdecken (je 8,7%). Noch seltener wurden die folgenden drei Gründe genannt: Bedenken hinsichtlich Cyber-Diebstahls, mangelndes Vertrauen in private Währungen, die nicht staatlich abgesichert sind, sowie ein unzureichendes Verständnis der Technologie (je 4,3%). Weitere angeführte Aspekte sind mangelndes Vertrauen in die Zukunft von Bitcoin oder erhebliche Wertverluste durch Preisschwankungen (je 2,9%).

1321 Befragte und damit etwas mehr als drei Viertel (77,7%) aller Befragten haben noch nie Bitcoin besessen. Diese geben ähnliche Gründe dafür an wie Personen, die ihren Bitcoin-Besitz zwischenzeitlich abgestossen haben. Der am häufigsten genannte Grund ist, die Technologie nicht zu verstehen oder nicht genug darüber zu wissen, was 32,2 Prozent der Nicht-Besitzer angaben.¹⁶ Weitere 17,4 Prozent der Nicht-Besitzer sind der Meinung, dass die anderen verfügbaren Zahlungsmethoden alle ihre Bedürfnisse abdecken, sodass sie keine Notwendigkeit sehen, Bitcoins zu nutzen. Weitere häufig genannte Gründe sind, dass die Befragten den Wert von Bitcoin als zu volatil empfinden (13,3%) oder dass sie einer privaten Währung nicht vertrauen, die nicht durch staatliche Trägerschaft abgesichert ist (12,2%). 6,0 Prozent haben keine Bitcoins, weil sie nicht glauben, dass das Bitcoin-System in der Zukunft bestehen bleibt – ein Thema, das in Kapitel 7.4 näher beleuchtet wird.

7.4 Einschätzung der zukünftigen Entwicklung von Bitcoin

Um die Erwartungen der Schweizer Bevölkerung zur künftigen Entwicklung von Bitcoin zu erheben, wurden die erwartete Überlebenswahrscheinlichkeit und die antizipierte Marktdurchdringung erhoben. Gefragt wurde, für wie wahrscheinlich es die Befragten halten, dass das Bitcoin-System die nächsten 15 Jahre überleben wird und wie viel Prozent der Schweizer Bevölkerung ihrer Meinung nach in 15 Jahren Bitcoins verwenden beziehungsweise besitzen werden.

Die erste Frage zeigt, dass die meisten Befragten dem System Bitcoin eine moderate Überlebenswahrscheinlichkeit zuschreiben, wobei der Wert 50 am häufigsten genannt wurde (von 14,6% der

¹⁵ Bei dieser Frage nach dem Hauptgrund, weshalb jemand keine Bitcoins mehr besitzt, waren 13 verschiedene Antwortmöglichkeiten sowie «Sonstiger» vorgegeben.

¹⁶ Bei dieser Frage nach dem Hauptgrund, weshalb jemand nie Bitcoins besessen hat, waren 10 verschiedene Antwortmöglichkeiten sowie «Sonstiger» vorgegeben.

Befragten). Dieser Wert repräsentiert die Mitte der verwendeten Skala von 0 bis 100 Prozent Überlebenswahrscheinlichkeit.¹⁷ Es gibt jedoch auch viele Befragte, welche die Überlebenswahrscheinlichkeiten sehr gering oder sehr hoch einschätzten. Insgesamt deutet die breite Streuung der Antworten auf eine erhebliche Unsicherheit bezüglich der langfristigen Zukunft von Bitcoin hin.

Die Frage zur langfristigen Marktdurchdringung von Bitcoin in der Schweiz zeigt, dass am meisten Befragte schätzen, dass in 15 Jahren 20 Prozent der Schweizer Bitcoins verwenden oder besitzen werden. Ebenfalls häufig genannt wurden Werte von 10 Prozent und 30 Prozent, was den Median darstellt. Diese Werte deuten darauf hin, dass die Befragten in der Zukunft in der Schweiz eine moderate, aber dennoch steigende Verbreitung von Bitcoin erwarten.

8 Schlusswort

Die Zielsetzung der elften Ausgabe des Swiss Payment Monitors bestand darin, die gegenwärtigen Veränderungen im Zahlungsverhalten in der Schweiz zu erfassen und die Relevanz unterschiedlicher Zahlungsmittel und -angebote zu bewerten. Durch eine repräsentative Online-Umfrage sowie die Aufzeichnung von nicht-wiederkehrenden Zahlungen durch die Befragten in einem Tagebuch konnten folgende Erkenntnisse über das aktuelle Zahlungsverhalten in der Schweiz gewonnen werden.

Mit einer Zunahme von 4,1 Prozentpunkten auf einen Umsatzanteil von 23,4 Prozent sowie einer Zunahme um 3,5 Prozentpunkte auf einen Anteil von 26,8 Prozent gemessen an der Anzahl Transaktionen im Gesamtmarkt hat das mobile Bezahlen gemäss breiter Definition in beiden Ranglisten die Spitzenposition übernommen. Twint ist dabei die mit Abstand führende mobile Bezahlösung in der Schweiz und wurde in den letzten sechs Monaten von vier Fünfteln der Befragten genutzt. Mit einem Umsatzanteil von 23,0 Prozent (-4,3 PP) respektive einem Anteil von 26,2 Prozent (-3,1 PP) gemessen an der Anzahl Transaktionen fällt die Debitkarte (nicht-mobile Nutzung) jeweils auf den zweiten Platz zurück. Auf dem dritten Platz liegt jeweils nur knapp dahinter gemessen am Umsatz die Kreditkarte (nicht-mobile Nutzung) mit einem Anteil von 21,8 Prozent (+2,2 PP) und gemessen an der Anzahl Transaktionen das Bargeld mit einem Anteil von 25,7 Prozent (+0,7 PP).

Der relative Rückgang der Debitkarten-Nutzung zeigt sich auch in der Betrachtung nach Abrechnungsprodukt, wo diese gemessen am Umsatzanteil mit 26,0 Prozent (-5,0 PP) die jüngst eroberte Spitzenposition wieder an die Kreditkarte mit 30,7 Prozent (+4,2 PP) abtreten musste. Gemessen an der Anzahl Transaktionen ist das Ausmass der Verschiebungen etwas kleiner und die Debitkarte als Abrechnungsprodukt kann mit einem Anteil von 29,0 Prozent (-4,7 PP) den ersten Platz behaupten. Hervorzuheben gilt es ausserdem das mobile Bezahlen im eigentlichen Sinn, welches um 4,0 Prozentpunkte auf 14,4 Prozent zulegen konnte.

Im Präsenzgeschäft bleibt die Debitkarte trotz rückläufiger Anteile in jeder Betrachtung die Nummer Eins, das heisst sowohl als Zahlungsmittel (nicht-mobile Nutzung) als auch als Abrechnungsprodukt und sowohl gemessen am Umsatz als auch gemessen an der Anzahl Transaktionen.

¹⁷ Ein Wert von 0 Prozent bedeutet, dass das System mit Sicherheit scheitern wird, während 100 Prozent bedeutet, dass das System sicherlich überleben wird.

Gemessen an der Anzahl Transaktionen nach Zahlungsmittel liegt die Debitkarte (nicht-mobile Nutzung) mit 30,1 Prozent (-3,7 PP) aber nur ganz knapp vor dem Bargeld mit 29,9 Prozent (+0,7 PP). Die Kreditkarte hält im Präsenzgeschäft ihre relativen Anteile als Zahlungsmittel (nicht-mobile Nutzung) stabil und als Abrechnungsprodukt konnte sie jeweils leicht zulegen. Noch stärker zulegen konnte – auch im Präsenzgeschäft – nur das mobile Bezahlen im eigentlichen Sinn, und zwar um 3,6 Prozentpunkte auf einen Anteil von 10,8 Prozent gemessen an der Anzahl Transaktionen.

Im Distanzgeschäft musste die Rechnung gemessen am Umsatz mit einem Anteil von 36,7 Prozent (-9,5 PP) erstmals ihre Spitzenposition der Zahlungsmittel – wenn auch äusserst knapp – an das mobile Bezahlen mit 36,8 Prozent (+8,8 PP) abtreten. Deutlich zulegen konnte auch die Kreditkarte (nicht-mobile Nutzung) auf einen Umsatzanteil von 17,6 Prozent (+4,4 PP). Gemessen an der Anzahl Transaktionen sind die Veränderungen kleiner, wobei das mobile Bezahlen seinen bereits sehr grossen Anteil um weitere 2,1 Prozentpunkte auf 67,4 Prozent ausbauen konnte; auch die Rechnung auf Platz zwei mit 17,1 Prozent (+0,7 PP) konnte leicht zulegen. Bei der Betrachtung nach Abrechnungsprodukt gilt es vor allem das mobile Bezahlen im eigentlichen Sinn hervorzuheben, welches gemessen an der Anzahl Transaktionen mit einem Anteil von 36,0 Prozent (+6,5 PP) die Spitzenposition auf Kosten der Kreditkarte mit 27,6 Prozent (-3,1 PP) zurückerobern konnte.

Der durchschnittliche Bargeldbestand im Portemonnaie und zu Hause hat sich nach einem leichten Anstieg im Jahr 2023 stabilisiert. Der Anteil der Menschen, die kein Bargeld im Portemonnaie haben, ist geringfügig gestiegen, während der Anteil derjenigen ohne Bargeld zu Hause leicht zurückgegangen ist. Der Anteil der Befragten, die sich gegen eine mögliche Abschaffung von Bargeld aussprechen, blieb auf hohem Niveau stabil.

Der Anteil der Bevölkerung, der Neobanken nutzt, ist nach dem Rückgang in der letzten Erhebung wieder um 2,5 Prozentpunkte auf 38,4 Prozent gestiegen. Revolut (16,5%) verzeichnet weiterhin mit Abstand die meisten Nutzenden, gefolgt von Yuh (10,8%) und Neon (10,5%). Neobanken werden hauptsächlich als Ergänzung zu traditionellen Bankangeboten genutzt, ersetzen diese in der Regel also nicht vollständig.

Bitcoin ist 96 Prozent der Schweizer Bevölkerung ein Begriff. Fundiertes Wissen zum Thema Bitcoin ist aber nur bei 11 Prozent der Befragten vorhanden. Knapp 14 Prozent der Befragten besitzen Bitcoins, wobei vor allem der Investitionsgedanke im Vordergrund steht.

Anhang

Studiendesign

Das Ziel des Swiss Payment Monitors ist es, die Schweizer Zahlungslandschaft umfassend aus unterschiedlichen Blickwinkeln zu beleuchten. Durch die Kombination verschiedener Untersuchungsmethoden bietet die Studie eine integrierte Sicht auf den Zahlungsmittelmarkt und ermöglicht über eine regelmässige stattfindende Datenerhebung die Erfassung neuer Entwicklungen und die Identifikation relevanter Treiber im Zeitverlauf.

Die Untersuchung umfasst eine Mikro- und eine Makroperspektive (vgl. Abbildung 24). Die Mikroperspektive setzt sich aus einer Onlinebefragung mit Fragen zum Zahlungsverhalten und einem von den Befragten während vier Tagen ausgefüllten Zahlungstagebuch zusammen. Die Makroperspektive basiert auf der Analyse des öffentlich zugänglichen Datenmaterials zum elektronischen Zahlungsverkehr der Schweizerischen Nationalbank. Diese Daten sind auf der Projekthomepage unter www.swisspaymentmonitor.ch/snb-daten interaktiv einsehbar und werden laufend aktualisiert.



Abbildung 24: Studiendesign des Swiss Payment Monitors